



Posener Tageblatt

(Polener Warte)

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen.
(Reklameteil 45 Groschen.
0 1/2 mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr.

Das Wahlresultat in Deutschland.

Die politische Woche.

Kraffin in Paris. — Kommunistaufstand in Reval. —
 Maß-Lothringen in der Pariser Kammer. — Aegypten,
 Völkervbund, Deutschland.

Als Botschafter der russischen Sowjetrepublik ist Krassin mit zahlreichem Gefolge in Paris eingetroffen und von den französischen Kommunisten stürmisch begrüßt worden. Trotz der schlechten Erfahrungen, die der Sozialist MacDonald mit seinen sowjetistischen Freunden machte, versucht sich jetzt der Liberale Herriot mit der französisch-russischen Annäherung. Aber schon die Affaire des mit Krassin nach Paris zurückgekehrten französischen Hauptmanns Saboul, der vom französischen Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Beziehungen zum Feinde (Sowjetrußland) in contumaciam zum Tode verurteilt wurde und nun von der französischen Polizei verhaftet werden mußte, zeigt an, daß, wo immer das amtliche Sowjetrußland auftritt, sofort auch eine großangelegte Sowjetpropaganda einsetzt. Noch immer glaubt Sowjetrußland an die Wirkung seines weltrevolutionären Gutes, und notwendig hat sich seine Propaganda nach der Abkehr von der neuen Wirtschaftspolitik Lenins und der Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Kapitalbildung in Rußland auch nach dem Westen hin wiederum verstärkt.

In diesem Zusammenhang gewinnt der misglückte Kommunistenaufruf in Kibal, der schon lange mit Besorgnis erwartet wurde, erhöhte Bedeutung. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, die Führer konnten im Flugzeug nach Rußland entfliehen; von ihren Anhängern blieben viele mit dem sofortigen Tode. Aber die Gefahr bleibt! Denn es fragt sich, ob die baltischen Randstaaten der russischen Tatistik auf die Dauer gewachsen sind, innerhalb deren der einzelne Putz immer nur ein Mittel der Zerkleinerung bedeutet; zumal die lettische wie die estnische Regierung durch ihre Politik gegen den staatlich zuverlässigsten Teil der Bevölkerung, das baltische Deutschtum, und insbesondere durch die ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftliche Zukunft des Staates durchgeführten Agrarreformen die Stabilität der Verhältnisse auf das sicherste geschädigt haben. Eine wie starke Stütze im übrigen das Deutschtum im Osten den bolschewistischen Auflösungserscheinungen gegenüber sein kann, bewies das bezugslose Deutschtum anlässlich der letzten sowjetrussischen Bedrohung, was der rumänische Staat wohl einzuschätzen müßte, ohne sich freilich irgend wie dankbar zu erzeigen.

Daß man in Polen die französisch-russischen Verständigungsverträge mit Bejornis verfolgt, ist selbstverständlich. Die polnischen Staatslenker wissen genau, daß das Schicksal Polens in erster und letzter Linie von der Haltung Rußlands abhängt. Aber wenn sie immer wieder, neben dem Märchen von den gemeinsamen russisch-deutschen Flottenmanövern, phantastische Behauptungen von deutschen Rüstungen in die Welt setzen, wie soeben der Kriegsminister Sikorski, so offenbart sich darin auch die Erkenntnis der Unmöglichkeit einer raschen Befriedung.

In der Pariser Kammer erklärte der elsässische Abgeordnete und Professor an der Straßburger Universität Dr. Müller bei der Besprechung der Schulfragen, daß die Elsässische Volkssprache ein deutscher Dialekt sei und dieser Tatsache Rechnung getragen werden müsse: „Jedes Volk hat ein Recht auf seine Sprache; es darf seiner Sprache nicht durch irgend ein Schulsystem beraubt werden. Für die Ausrottung einer Sprache dürften nicht einmal nationale Gründe ins Feld geführt werden. Als wir unter der deutschen Herrschaft standen, gehörte ich zu denjenigen, die um das Recht auf Kenntnis der französischen Sprache gekämpft haben. Mit derselben Entschiedenheit verlange ich heute, daß die elsässische Jugend in ihrer Muttersprache, in der deutschen Sprache, unterrichtet werde!“ Die übrigen elsäß-lothringischen Abgeordneten erhoben die gleiche Forderung — und Ministerpräsident Herriot lehnte höchst persönlich die Verlangung „Respektierung des Regionalismus“ im Rahmen Frankreichs ab. Was er dann sagte, ist für die französische Einstellung zu bezeichnend, daß es hier wörtlich wiedergegeben sei: „Es muß hierzu bemerkt werden, daß, wenn Deutschland durch die Jahrhunderte ohne Rücksicht auf seine Regierungen den bundesstaatlichen Charakter bewahrt hat, dies für Frankreich nicht der Fall war. Frankreich hat seine Kraft aus seiner Einheit geschöpft. Die verschiedenen Elemente sind so fest miteinander verschmolzen, daß man sie nicht mehr zu unterscheiden vermag. Die Sprache hat viel zur nationalen Einheit beigetragen. Welches auch unser Wunsch und Will ist, Elsaß-Lothringen weder in diesem noch in einem anderen Punkte zu belästigen, wird die Regierung fortfahren zu glauben, daß man den materiellen Kräften, die den Gebrauch der deutschen Sprache anraten, die geistigen französischen Kräfte entgegenhalten muß. Es ist das liberalste und beste Mittel für das Elsaß, sein eigenes Genie sich auswirken zu lassen, das sich nie anders als im Rahmen des französischen Genies auswirken können.“

Die voraussichtliche Zusammenstellung.

Die radikalen Parteien geschwächt. — Die Mitte gestärkt.

Die mit großer Schärfe geführte Wahlpropaganda erfährt in den letzten beiden Tagen vor dem entscheidenden Wahlsonntag noch einen so scharf auseinanderprallenden Zusammenstoß, der das deutsche Volk in zwei große Parteien zu spalten schien. Auf der einen Seite ging der Kampf für Schwarz-weiß-rot, auf der anderen Seite für Schwarz-rot-gold. Die Entscheidung für die eine oder die andere Parole wäre vielleicht das Beste gewesen, denn dann wäre eine gerade Linie vorgeschrieben. Die Zersplitterung der beiden Anschauungen aber ist so groß, daß eine klare Entscheidung bis zur Stunde noch nicht besteht. Die Zerrissenheit des neuen Reichstages wird genau so groß sein, wie sie nach den Mainwahlen war. Die Mittelparteien ziehen etwas stärker in den Reichstag ein, die Radikalen haben ganz erheblich an die Mitte abgeben müssen. Die meisten Stimmen hat die Sozialdemokratie erhalten. Das Ergebnis für den Reichstag bringt folgende Abgeordnetenmandate, die sich auf die einzelnen Parteien wie folgt verteilen:

Sozialdemokraten	127 (100)	+ 27
Deutschnationale Volksp..	99 (96)	+ 3
Zentrum	67 (65)	+ 2
Kommunisten	44 (62)	— 18
Deutsche Volkspartei	49 (44)	+ 5
Nationalsozialisten (völkisch) ..	14 (32)	— 18 ⁽²⁾
Demokraten	31 (28)	+ 3
Bayr. Volkspartei	19 (16)	+ 3
Wirtschaftspartei und baye. Bauernbund	16 (10)	+ 6
Landbund	8 (10)	— 2
Deutsch-Saanneraner	4 (5)	— 1
Deutschsoziale	— (4)	— 4
	478 (472)	

Es sieht noch das Ergebnis von Liegnitz aus. Dort wurden im Mai gewählt: Sozialdemokraten 3 Abg., Deutschnationalen 3 Abg., Zentrum 1 Abg., Deutsche Volkspartei 1 Abg., Demokraten 1 Abg. Es ist anzunehmen, daß das Verhältnis so bestehen bleibt.

Es sei ausdrücklich betont, daß diese Berechnung eine vorläufige ist und daß die amtliche Zählungsveröffentlichung verschiedene Verschiebungen geringeren Wertes bringen kann. Zu hoch gegriffen ist wahrscheinlich die Mandatenzahl bei den Deutschsozialisten (Bölkischen). Diese haben in verhältnismäßig wenigen Preisen ein Mandat erzielt.

Die Elsaß-Lothringer wissen jetzt, woran sie sind! Frankreich kann und will keine Rücksicht darauf nehmen, daß sie zum deutschen Volkstum gehören und deutsch sprechen und beten. Die Elsaß-Lothringer sollen französisirt werden! Die elsaß-lothringischen Abgeordneten aber traten mit solchem Nachdruck für die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum Elsaß-Lothringens ein, weil sie, die zumeist persönlich durchaus nationalfranzösisch eingestellt sind, in diesem Punkte der Interessenvertretung ihres Landes einfach nicht ausweichen konnten, wenn sie nicht jeden Einfluß in Elsaß-Lothringen verlieren wollten.

Der Völkerbund hat sich im englisch-ägyptischen Konflikt bisher nicht gerührt; und der Konflikt wurde insofern erledigt, als Aegypten sich in jedem Punkte den englischen Forderungen und dem englischen Willen unterwarf. Darüber hinaus aber verbat sich die englische Regierung in einer an den Völkerbund gerichteten Note mit aller Energie jeden Versuch einer Einmischung in die ägyptischen Angelegenheiten als einen „unfreundlichen Handlungsweise“, mit dem freundlichen Hinweis, daß deren Regelung ausschließlich dem Gutdünken der englischen Regierung anheimgestellt sei.“ Der amerikanische Präsident Coolidge wiederholte in einer Botschaft an den Kongreß, daß die Vereinigten Staaten sich nach wie vor nicht am Völkerbund beteiligen würden.

Eine ungenügend besuchte Versammlung.

Das Ergebnis der Sammlung für die „unbefreiten Gebiete“.

Im „Kurjer Poniński“ lesen wir den Bericht über das Ergebnis der Versammlungen und der Teilnahme der Bevölkerung Polens an dem Pfingsttag, der zu Gunsten der „unbefreiten Gebiete“ veranstaltet worden war. Der Bericht ist nicht so stolz und hochfahrend, wie wir bisher in „Kurjer Poniński“ lesen konnten, ganz Klein und häßlich sind die „heißen Herzen“ gewor-

Die Stimmenziffern.

Die Telegraphenunion veröffentlicht folgende Zusammenstellung der Stimmensziffern für ganz Deutschland:

7. December (Mai)

Sozialisten	7 739 726	(6 014 380)
Deutschnational	6 073 392	(5 778 313)
Zentrum	4 054 231	(3 920 798)
Kommunisten	2 689 033	(3 746 671)
Deutsche Volkspartei	3 018 178	(2 640 484)
Demokraten	1 889 069	(1 657 957)
Nationalsozialisten	788 225	(1 924 553)
Bayerische Volkspartei . . .	1 111 886	(956 649)
Wirtschaftspartei	910 652	(— — —)
Landliste	499 998	(574 280)
Welsen	258 861	(319 779)

In Potsdam ist der Wahlkampf in einer noch nie dagewesenen Heftigkeit geführt worden. Durch die Straßen zogen Autos mit den neuen und den alten Reichsfarben. Besonders der Propagandadienst der Linksparteien war sehr gut organisiert, während die Rechtsparteien darauf weniger Wert gelegt zu haben scheinen. Nach einer anderen Meldung wird gesagt, daß die Rechtsparteien außerordentlich viel Fuhrwerke und Wagen zum Schlepperdienst gestellt haben. Die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten sind gewachsen, ebenso die Stimmen der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei. Die ersten Parteien gewannen auf Kosten der Linken, die Rechten auf Kosten der Völkischen.

Die demokratische Partei, die im „Berliner Tageblatt“ das ausführliche Ergebnis veröffentlicht, glaubt mit 32 Mandaten gegen 28 im Mai in den neuen Reichstag einziziehen zu können.

Die preussische Landtagswahl.

Zu gleicher Zeit fanden die Wahlen zum preussischen Landtag statt. Das Ergebnis wird nach Wolff's Telegraphenbureau wie folgt berechnet:

Sozialisten	116	(1921	136	einschl. 28 Unabh.)
Deutschnational	111	(	77)	+ 34
Zentrum	79	(	79)	unverändert
Kommunisten	47	(	27)	+ 20
Deutsche Volkspartei	50	(	57)	+ 7
Nationalsozialisten	12	(	—)	+ 12
Demokraten	26	(	26)	unverändert
Wirtschaftspartei	10	(	4)	+ 6
Bauern	5	(	3)	+ 2
Poln. Partei	1	(	1)	unverändert

Es ist anzunehmen, daß infolge der Listenverbindung der Polnischen Volkspartei über ganz Preußen, dieser noch ein weiteres Mandat zuallen wird. Ob die Polnische Volkspartei in den neuen Reichstag wird einziehen können, steht bis jetzt noch dahin.

den, die so von Unkenntnis und Unsachlichkeit überschäumen. Es heißt da:

„Am Sonntag um 12 Uhr mittags fand im Vestibül des ehemaligen Kolonialamtes eine Versammlung des Komitees „Opfer tag für die Polen in Deutschland“ statt.

Die Verammlung eröffnete Herr Professor Callier. Der ehrwürdige Veteran aus dem Jahre 63, wies auf die Nothwendigkeit der Kenntnisnahme vom Leben unserer Landsleute hin, welche unter der deutschen Herrschaft geblieben sind, und die Nothwendigkeit, ihnen in ihren Anstrengungen zur Erhaltung des nationalen Geistes und der heimischen Kultur zu Hilfe zu eilen.

Dr. Koniewicz gab in einem kurz zusammengefaßten Referat ein Bild von dem Zustand der „Unbesetzten Gebiete“, wies auf das feindselige und schlaue Mäandern der Deutschen in der Fleßigkeit in Ermland, Masurien und Schlesiën hin. Mit überzeugender Beweiskraft führte der Redner aus, daß unsere Mitarbeit an der Erhaltung des nationalen Geistes unserer, jenseits der Westgrenze wohnenden Brüder eine staatl. liche Notwendigkeit ist.

Den Inhalt des Referats der Frau Sophie Kzebecki bildet die Erinnerung der Versammelten an die Zeit der deutschen Bebrückung und besonders die Vergegenwärtigung des Glückes, welches der Besitz der Freiheit bedeutet. Die Rednerin führte mit warmen Herzen aus, daß die Allgemeinheit dieses Wort nicht in seiner ganzen Größe würdigt, wie es die Freiheit ist, daß es ganz sehr der Niedergeschlagenheit unterliegt, welche die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervorrufen. Indessen, es machen auch andere Völker, welche vor dem Kriege unter viel glücklicheren Bedingungen lebten als wir, diese Wirtschaftskrise durch. Wir freien, wir Glücklichen dürfen unsere unter fremder Herrschaft lebenden Landsleute nicht vergessen, sondern es ruht uns die Pflicht, es ihnen wenigstens durch eine kleine Gabe die Erhaltung und Förderung der heimischen Kultur zu ermöglichen, denn, wenn auch durch Grenzen von uns getrennt, sind sie unsere Brüder, Blut von unserem Blut und Fleisch von unserem Fleisch.

Der Korzenewist sprach sein Bedauern über die ungenügende Zahlreiche Teilnahme an der Versammlung aus und verlagerte unsere heftigste Umgebung mit den Manifestationen der Deutschen zu Gunsten ihrer in Polen wohnenden Landsleute. Dort nehmen Staatsbehörden teil, spricht der Reichspräsident — bei uns versammelt sich nur eine Handvoll heiß empfindender

Rede des Abgeordneten Ulla

zum Nachtragsbudget des Unterrichtsministeriums für das Jahr 1924, gehalten am 4. Dezember 1924.

Polen. Aber auch diese Manifestation wird unter den Deutschen Unzufriedenheit hervorrufen, für uns verständlich, denn wir wissen, daß es zwei verschiedene Maße sind, mit welchen die Deutschen das Gefühl der Liebe zu Land und Leuten, bei den Polen und bei sich abschätzen. (1) Wir erinnern uns noch der aus der Zeit der Unfreiheit bekannten deutschen Redewendung, wenn es sich um unsere Fragen handelte: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.“

Die Versammlung genehmigte folgende Resolution:

Die am 30. November 1924 versammelten Bürger der Stadt Posen, tief eingenommen für die schwere Lage der polnischen Minderheit in Deutschland und im Gefühl einer inneren Zusammengehörigkeit, richten an ihre Brüder aus Weichsel-land, Masurien, Ermland und Appeln-Schlesien die Aufforderung zum mutigen und tapferen Aushalten im weiteren Kampfe unter dem harten Druck des rücksichtslosen deutschen Chauvinismus (!!) und den preußischen Methoden der Entnationalisierung (!!), wir fordern unsere Regierung auf, den unter der deutschen Herrschaft stehenden Landsleuten ihren Schutz nicht zu entziehen und ihnen mit allen erlaubten Mitteln und mit ganzer Energie zur Erlangung der gebührenden Minderheitsrechte zu verhelfen; wir wenden uns an das polnische Volk mit dem heißen Appell, es möge das auf das festeste Vertrauen nicht entlassen, und das 2 Millionen Volk der Polen in Deutschland durch möglichst reiche Opfer für kulturelle und aufklärerische Zwecke der Polen in Deutschland moralisch und materiell unterstützen.

Mit dem Abfingen der Nota (In der bekanntlich so schön über die Deutschen geschimpft wird. Red.) wurde die Versammlung beendigt, welche für unsere Landsleute aus den unbefreiten Gebieten ein beiseidener, aber aufrichtiger Beweis unserer herzlichen Gefühle war, und wir zweifeln nicht, daß die gesammelten Opfergaben ihnen in ihrer Kulturarbeit Hilfe leisten werden.

Wir wollen uns nicht in eine lange und breite Diskussion einlassen, aber etwas wollen wir feststellen:

Der hundertfachte Anruf des Westmarkenvereins ist bei unseren Posener polnischen Mitbürgern zum großen Teil auf unfruchtbaren Boden gefallen. Nicht etwa aus Mangel an Patriotismus, sondern aus dem Gefühl heraus, daß ein solcher Opfertag für die „unbefreiten Gebiete“ nicht nötig ist, — vor allem aber darum nicht nötig ist, wenn man einen solchen Opfertag zur Hege und zur Aufrechterhaltung des Hasses gegen Deutschland veranlaßt. Wir können darum feststellen, daß man in Posen in der breiten Schicht der Bevölkerung von Hege und Hass genug hat und in Frieden und Ruhe zu leben sich bemüht. Das wird dem „Kurier“ zwar nicht angenehm sein, aber es ist eine Tatsache, und das kann nur zur Beruhigung dienen.

Was die Behauptungen anbelangt, daß die Polen in Deutschland so bedrückt sind, daß sie sich kulturell nicht entwickeln können, so weisen wir wiederholt darauf hin, daß es sich um eine Geschichtsfälschung handelt. Denn — wir erklären es noch einmal —: Der Polenbund in Deutschland besteht, und er kann sich so gut fortpflanzen, daß die Vertreter der polnischen Minderheit mit aller Deutlichkeit feststellen können, daß ihre Arbeit vorwärts schreitet und große Erfolge zu verzeichnen hat. Wir können feststellen, und wir brauchen nur den Polen zu fragen, der nach Deutschland eine Reise unternimmt — es gibt deren mehr als wir glauben —, ob in Deutschland ein Pole darum belästigt wird, weil er Pole ist. Wir können als Beispiel Fälle anführen, die in Polen geschehen. Zuletzt in Rybnik, von der „Kattowitzer Zeitung“ berichtet, daß ein zum Besuch nach Oberschlesien gereister Schweizer, der nur deutsch sprechen konnte und ein großer Polefreund war (der Herr heißt Max Koller und stammt aus Rapperswil, einem Ort in der Schweiz, der sogar ein polnisches Nationalmuseum besitzt), wie dieser in Kattowik belästigt worden ist, weil er deutsch sprach, und wie er dann mit einem Bierseidel beworfen wurde, als er zu erklären sich „erklärte“, daß er nur deutsch verstand.

Wir wissen, wie es den Polen in Deutschland geht und wie es den Deutschen in Polen geht. Wir brauchen uns auch nur die Minderheitenpresse in Deutschland anzusehen (klassisches Beispiel die „Gazeta Olsztyńska“) und sie mit der deutschen Presse in Polen zu vergleichen. Und wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, wie Herr Dr. Krull und die Redakteure in Dirschau bestraft worden sind, und wie es den polnischen Kollegen in Deutschland geht.

Das liegt, wie gesagt, alles klar da. Die Arbeit des Polenbundes in Deutschland, die vorwärts schreitet — und der Deutschtumskampf in Polen, der geschlossen wurde, obwohl bis heute nichts nachgewiesen werden konnte, obwohl der Deutschtumskampf lediglich eine Vereinigung war, die der deutschen Minderheit gefällig zusieht. Schon diese beiden Tatsachen allein zeigen uns den Unterschied zwischen hier und dort. Darum sollten sich die mit unwegigen Herzen sprechenden Redner erst einmal an die eigene Brust schlagen und nicht von Dingen reden, die sie nicht kennen.

Republik Polen.

Haushaltsvoranschlag.

Der Haushaltsvoranschlag für Dezember schließt in den Ausgaben mit einer Ziffer von 173,3 Millionen Złoty, in den Einnahmen mit einer Ziffer von 176,5 Złoty ab, steht also einen Überschuß von mehr als 3 Millionen Złoty vor. In den Ausgaben bilden den größten Prozentsatz, wie gewöhnlich, die Personalausgaben, die in der Verwaltung 61,7 Złoty betragen. Eine beträchtliche Summe stellen jedoch auch die Investitionsausgaben dar. Sie figurieren mit 49,9 Millionen Złoty. In den Ausgaben des Finanzministeriums beläuft sich die Auszahlung von Emittenten und Invalidenten auf ungefähr 10 Millionen Złoty, während die Organisationskosten des Spiritusmonopols mit 4,5 Millionen Złoty veranschlagt sind. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erhält im Dezember für die Ausgaben 3,7 Millionen Złoty, wovon für den Arbeitslosenfonds mehr als 2 Millionen präliminiert sind. Die direkten Steuern sollen 71,7 Millionen Złoty bringen, wobei die Gewerbesteuer mit 25 Millionen, die Einkommensteuer mit 16,5 Millionen und die Vermögenssteuer mit 20 Millionen veranschlagt sind. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern sollen 23,1 Millionen Złoty betragen, wovon 14 Millionen auf die Spiritusakise und 6 Millionen auf die Zuckeraakise entfallen. Die Einnahme aus den Zöllen ist mit 20 Millionen präliminiert. Das Tabakmonopol soll nur 14 Millionen Złoty bringen, während im Oktober aus dieser Steuerquelle 15,3 Millionen Złoty erzielt wurden.

Ein Kriegerdenkmal.

Der „Kurier Czerwony“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem „gemäßigten“ Diktator General Sikorski über den Bau eines Kriegerdenkmals. Minister Sikorski erklärte, daß das Kriegsministerium sich schon seit langem mit dieser Frage befaßt. Es bestehen mehrere Projekte. Das eine sieht einen Gedenkstein beim Zusammenfluß der Narwa mit dem Bug vor. Das zweite Projekt läßt sich unabhängig vom ersten durchführen und sieht den Bau eines Mausoleums in Warschau an.

Der tiefe Glaube.

In der Warschauer Universität begann am Sonntag eine Reihe von Vortragsvorträgen mit einem Vortrag des Prof. Debinski über das Thema „Die Genese des Völkerbundes“. Dem Vortrag ging eine längere Ansprache des Ministers Strzyński voraus. Seine Rede, die erfüllt war von tiefem Glauben an den endgültigen Sieg der Ideale, wurde begeistert aufgenommen.

Von der Bank Polaki.

Der Chefdirektor der Bank Polaki, Dr. Władysław Mieczkowski, und der Direktor der Valutenabteilung dieser Bank, Dr. Bogumir Karpiński, sind von der Auslandsreise, die sie im

Hoher Sejm! Wieder wendet sich die Regierung an uns wegen Bewilligung neuer Kredite für das laufende Jahr in Höhe von 123 143 373 Złoty. Davon entfallen auf das Ministerium für Kultus und Unterricht 3 467 839 Złoty. Obgleich die Allgemeinheit unter den ungeheuren Steuerlasten schwer zu leiden hat und jede neue Belastung unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann, würden wir dennoch für eine Bewilligung neuer Kredite zu Bildungszwecken gern stimmen. Leider muß ich von dieser hohen Stelle feststellen, daß sich die Leitung des Unterrichtsministeriums in Händen von Leuten befindet, die ihrer hohen Aufgabe nicht gewachsen sind, und die der Volksbildung im allgemeinen abgeneigt gegenüberstehen, sich aber dem Schulwesen der Minderheiten gegenüber besonders feindlich verhalten. Solche Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht gestattet uns nicht, unsere Stimme für die Bewilligung neuer Kredite ruhig abzugeben, obgleich wir zu jeder Zeit bereit sind, mit allen Mitteln die Verbreitung der Bildung unter dem Volke zu fördern.

Schon bei der Durchsicht der Kredite für religiöse Beseitnisse fällt uns die ungleiche Behandlung dieser Beseitnisse auf. Während die katholische Geistlichkeit ganz bedeutende vom Kongress der Bischöfe festgesetzte Gehälter bezieht, erhalten die evangelischen Geistlichen nur eine Entschädigung als Zivilstandsbeamten, und zwar ist dieselbe so gering, daß sie nicht einmal zum Ankauf von Büchern und Schreibmaterialien zur Führung dieses Amtes ausreicht.

Die wichtigsten Angelegenheiten der evangelischen Kirche behandelt das Ministerium mit einer gewissen Leichtfertigkeit und Abneigung. Um für meine Behauptung einen Beweis zu liefern, will ich nur anführen, daß vor ungefähr zwei Jahren dem Ministerium ein von der Synode der evang.-augsb. Kirche ausgearbeiteter Gesetzentwurf über das Verhältnis der Kirche zum Staat zur Weiterleitung an die gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt wurde, und bis heute ist dieser Entwurf nicht zur Verhandlung gelangt.

Hundert von evangelischen Kindern wurden durch Schaffung eines künstlichen Schulnetzes unter die katholischen Schulen zerstreut und erhalten hier im Gegensatz zu Art. 120 der Konstitution keinen evangelischen Unterricht. Alle Bemühungen der interessierten Bevölkerung und der Kirchenbehörde bleiben immer ohne Erfolg.

Wir haben zwar an der Warschauer Universität eine Fakultät der evangelischen Theologie. Diese Fakultät entspricht aber nicht im geringsten den Bedürfnissen unserer evangelischen Gemeinde. Während die evangelischen Gemeinden zu 90 Prozent und mehr aus Gliedern deutscher Zunge bestehen, findet in der genannten Fakultät kein einziger Vortrag in deutscher Sprache statt. Daher sind die deutschen Gemeinden gezwungen, für einen Nachschuß ihrer Geistlichen selbst zu sorgen, indem sie die zukünftigen Geistlichen in ausländischen Hochschulen unterbringen müssen. Auch hier macht das Ministerium bei der Erteilung einer Ausreisegenehmigung die größten Schwierigkeiten.

Am schmerzlichsten für uns ist jedoch folgende Angelegenheit: Die in den vergangenen Jahren in der evangelischen Kirche geschlossenen gemischten Ehen und die durch die Geistlichen dieser Kirche aufgenommenen Ständesatten werden auf Grund einer päpstlichen Enzyklika, die doch die bestehenden staatlichen Zivilgesetze nicht aufheben kann, aufgelöst, wodurch langjährige treue Ehefrauen und Mütter als Konkubinen erklärt werden. In dieser Angelegenheit wurden schon von verschiedenen Seiten die energischsten Vorstellungen beim Ministerium gemacht, jedoch ohne jeden Erfolg. Das Ministerium zeigt keine Lust und keinen Mut, hier ein entscheidendes Wort zu sagen. Diese unentschlossene und wankelmütige Haltung des Ministeriums hat sogar dazu geführt, daß der mohammedanische Wulla in Warschau eine rechtliche geschlossene evangelische Ehe auf Grund des Korans auflösen sich erlauben konnte. In dieser Angelegenheit liegt im Ministerium seit einem halben Jahre eine Beschwerde des Konsistoriums, das Ministerium hat jedoch nicht den Mut, eine Antwort darauf zu geben. Was verpflichtet denn eigentlich bei uns in Polen: Zivilgesetze oder Enzykliken oder Koran? Diese Unentschlossenheit des Ministeriums hat einen Zustand heraufgeschworen, den man mit einer vollständigen Anarchie vergleichen könnte. Dieser Zustand ist für uns Evangelische unerträglich, und wir müssen dagegen ganz energisch Einspruch erheben.

Hat der Minister keinen Mut, für Recht und Ordnung im Staate einzutreten, so möge er für andere Leute den Platz räumen, die ihre Aufgabe besser verstehen und sie gewissenhafter erfüllen werden. Indem ich zum Schulwesen zurückkehre, muß ich feststellen, daß wir nie solche Willkür und solche Unterdrückung unseres Schulwesens erfahren haben, als zur Zeit der Amtierung des Herrn Mikasjowski. (Herr Minister Mikasjowski unterhält sich mit seinen Beamten und lächelt.) (Abg. Diamond: Herr Ulla, stören Sie doch den Minister nicht.) Es tut mir leid, daß ich durch diese, meine Behauptung dem Herrn Mikasjowski eine Beleidigung mache, denn wie man sieht, freut er sich darüber. Leider mußte ich es um der Wahrheit willen sagen. Im polnischen und in kommerziellen wurden seit Juli d. J. über 200 deutsche Schulen geschlossen. Über 40 Prozent der deutschen Kinder sind gezwungen, entgegen dem Willen ihrer Eltern polnische Schulen zu besuchen. (Lärm und Zwischenrufe: Wie ist es in Deutschland?) Unter dem Deckmantel der Sparmaßnahmen wurden in

Kongresspolen fast alle Lehrer, die noch die vollen Qualifikationen nicht besaßen, entlassen, obgleich sie nach den bestehenden Gesetzen das Recht hatten, bis Ende Januar 1925 im Amte zu verbleiben. Daß die Reduktion nur ein Deckmantel war, beweist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Schulen mit vollen anerkannten Staatsunterricht ist und Hunderte von deutschen Kindern ohne Unterricht verbleiben. Die Ausbildung deutscher Lehrer wird durch verschiedene Schikanen gehindert, ihre Zeugnisse werden nicht anerkannt, die deutschen Lehrer werden in Schulen mit polnischer Unterrichtssprache angestellt, und ihre Gesuche um Veretzung in eine deutsche Schule werden nicht berücksichtigt, um auf diese Weise die deutschen Schulen ohne Lehrer zu lassen.

Kein Wunder, daß der Zustand, der durch die Sparmaßnahmen des Herrn Mikasjowski entstanden ist, auf dem Lande große Erbitterung hervorgerufen hat. Die Erbitterung ist so weit gegangen, daß man heute im Volke das Ressort des Herrn Mikasjowski als Ministerium der Verfinsternung (Ministerstwo Ciemnoty) bezeichnet.

Die Bürger deutscher Nationalität finden heute kein Recht und keine Gerechtigkeit in den dem Herrn Mikasjowski unterstellten Amtshandlungen. In welchem Maße die Zügel dieses Zustandes auf den ganzen Verwaltungsapparat dieses Ministeriums demoralisierend einwirkt, will ich in folgendem Beispiel schildern:

Am Anfang des laufenden Schuljahres wurde in Lodz eine der intelligentesten und fähigsten Schulleiterinnen auf den Posten einer Lehrerin degradiert. Da diese Angelegenheit unter den Lehrern und in der Gesellschaft große Erbitterung hervorgerufen hat, wurde ich um Intervention bei der höheren Schulbehörde ersucht. Bei näherer Prüfung der Angelegenheit hat sich erwiesen, daß eine der Lehrerinnen dieser Schule sich besonderer Auszeichnungen des stellvertretenden Schulspektors erfreut. Sie hat ihre Pflicht liebedürftig erfüllt, verhielt sich oft zu den Unterrichtsstunden, hat sogar viele Stunden ausgelassen, wobei sie sich oft damit entschuldigte, daß sie beim Herrn Inspektor sein müßte. Trotzdem eine Verordnung besteht, daß die Lehrer ihre Angelegenheiten durch die Leitung der Schule erledigen sollen, hat sie sich immer persönlich an den Inspektor gewandt. Alle Berichte der Schulleiterin über die Vergehungen der Lehrerin wurden von der Inspektion nicht beachtet. Dagegen ließ sich die Lehrerin der Schulleiterin gegenüber in Drohungen aus, daß sie herausfliegen werde, sofern sie das Einsenden dieser Berichte nicht unterläßt. Ein für die Schule durchaus nötiges Zimmer mußte, entgegen dem Willen der Leiterin und der Schulvormünder, dieser Lehrerin auf Anordnung des Inspektors als Wohnung abgegeben werden. Sie erhielt auch sehr oft Urlaube und Vorläufe auf Konto ihres Gehaltes. Ihre Drohungen sind in Erfüllung gegangen: Die Leiterin wurde degradiert, sie aber verblieb triumphierend in ihrem Amte und hat es sogar so weit gebracht, daß sie, anstatt in der Klasse zu unterrichten, in der Schulkasse mit dem neuen Schulleiter in unzulässigen Verhältnissen die Stunden verbrachte. Zu meinem großen Erstaunen mußte ich mich im Schulkuratorium überzeugen, daß der Schulspektor, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen, die Schulleiterin und eine Lehrerin, die das unzulässige Verhalten ihrer Kollegin und des Schulleiters der Behörde gemeldet hat und dafür in ihrer Tätigkeit eingestellt wurde, einfach als Deutsche und den neuen Leiter und die vorklassifizierte Lehrerin als „polnisch gefärbt“ bezeichnet hat. Das genügt, um das Kuratorium zu überzeugen, daß der Inspektor recht gehandelt hat. Es hat den Standpunkt des Inspektors gutgeheißen und sogar angeordnet, daß die das Wohl der Schule verteidigenden Eltern zur Verantwortung gezogen werden.

Dieser Fall zeigt uns so recht anschaulich, wie verberblich die unfreundliche Einstellung den Minderheiten gegenüber auf die Verhältnisse im gesamten Schulwesen unseres Staats einwirken kann. Kein Wunder, daß die Lodzer Presse aller Richtungen und der Stadtrat die Tätigkeit der Schulinspektion einer scharfen Kritik unterzieht. Das Ministerium aber schweigt. Das geschieht in Lodz unter den Augen des Kuratoriums, was mag da erst in der Provinz vorkommen?

Aus alledem, was ich gesagt habe, ist klar zu ersehen, daß eine nachsichtige Behandlung der Rechtsbrüche und Ausschreitungen den Minderheitsschulen gegenüber zu einer allgemeinen Demoralisation und Anarchie in der Schulverwaltung führen kann, unter der wir alle schwer zu leiden haben werden.

Aus der heutigen schwierigen Situation sehen wir nur einen Ausweg: die Übergabe des deutschen Schulwesens in Polen in die Hände der interessierten Bevölkerung, was im Artikel 109 unserer Konstitution vorgesehen ist, d. h. Schaffung einer kulturellen Autonomie für die Minderheit. Das würde dem Ministerium die Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe erleichtern, uns aber die Pflege unserer Sprache und völkischen Eigenart gemäß den Bestimmungen unserer Konstitution ermöglichen.

Zum Herrn Minister Mikasjowski können wir, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, kein Vertrauen besitzen, daher werden wir für den bereits eingebrachten Mißtrauensantrag stimmen.

November zwecks Annäherung engerer Beziehungen mit Auslandsbanken angetreten hatten, zurückgekehrt. Die Vertreter der Bank Polaki konferierten mit Emissionsvertretern Frankreichs, Englands, Hollands und Belgiens, und einer ganzen Reihe von Privatbanken dieser Länder.

Die Sejmferien.

Die Sejmferien beginnen ungefähr am 19. Dezember. Die Sitzungen sollen Anfang Februar wieder aufgenommen werden. In der Zwischenzeit wird die Haushaltskommission so intensiv arbeiten, daß das Budget für 1925 im Februar dem Sejm vorgelegt werden kann.

Eine Kommission.

Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, nach dem eine kriegswissenschaftliche Kommission beim Generalstab gebildet werden wird.

Mikasjowskis Sturz.

Das Schicksal des Kultusministers Mikasjowski scheint besiegelt zu sein, da die Linke und das Zentrum in der Mittwochsitzung des Sejm bei der letzten Abstimmung kategorisch seinen Rücktritt verlangen wollen. Nach einer Sondermeldung des „Przeglad Poranny“ hat der Nationale Volksverband zu seiner Rettung Schritte dahin unternommen, den Klub des Abgeordneten Dubanowicz zu bewegen, bei der dritten Lesung des Nachtragsbudgets des Kultusministeriums Mikasjowski zu unterstützen.

Briefwechsel.

Im Zusammenhang mit der Verleihung des Großkreuzes des weissen Adlerordens an den französischen Staatspräsidenten Doumergue, das ihm vom polnischen Votschafter in Paris überreicht wurde, und der Verleihung des großen Bandes der Ehrenlegion an den polnischen Staatspräsidenten fand ein Briefaustausch zwischen den Präsidenten Frankreichs und Polens statt.

Der Lodzer Streik beendet.

Der Generalstreik in Lodz ist am Sonnabend abgebrochen worden. Am Nachmittag fiel in einer Konferenz der Berufsverbände der Beschäftigten der Streikabbruch, wobei erklärt wurde, daß sich die Berufsverbände dem Urteil des Schiedsgerichts, das aus Vertretern der Arbeit und des Kapitals, sowie Regierungsvertretern zusammensetzt, unterordnen würden. Die Straßenbahner führen

eine unabhängige Aktion, indem sie ein 13. Gehalt und Ausgleichung des Einkommens an die der Warschauer Straßenbahner verlangen. Das Protokoll über die Annahme des Schiedsprüchtes wurde am Sonnabend nachmittag beim Arbeitsinspektor unterzeichnet. In der unterzeichneten Erklärung heißt es: „Gemäß Beschluß der Versammlung der Berufsverbände teilen wir mit, daß wir den Schiedspruch in der von der Regierung vorgeschlagenen Form annehmen und erklären, daß wir uns dem Schiedspruch unbedingt unterordnen werden. Zugleich geben wir bekannt, daß die Arbeitsaufnahme angeordnet wurde.“ Heute, am Dienstag, nehmen die Textilfabriken ihren Betrieb wieder auf. Spätestens bis Mittwoch sollen die Arbeiterverbände ihre drei Delegierten zur Schiedskommission bestimmen. Am Mittwoch findet die erste Sitzung dieser Kommission im Arbeitsinspektorat in Lodz statt. Es ist mit Zufriedenheit festzustellen, daß sich ein so drohender Konflikt, der mehr als 100 000 Arbeiter betrifft, im Stadium der Liquidierung befindet.

Von den Pfaffen.

Der Kongress der Pfaffenpartei endete am Montag mit einer Reihe von Beschlüssen, von denen die wichtigsten die Änderung der Wahlordnung und der Verfassung betreffen. Die Pfaffenpartei verlangt unter anderem Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten auf 300, Einführung zweimandatischer Bezirke — nur in der Ostmark mehrmandatischer Bezirke — und die Bestimmung, daß von der Staatsliste nur ein Zehntel der Gesamtzahl der Abgeordneten gewählt werden könnte und die Wähler ihre Stimme auf Namen, und nicht auf Nummern abgeben sollen. Die Änderung der Verfassung soll in der Richtung der Erweiterung der Gewalt des Staatspräsidenten verlaufen, dieser soll das Recht haben, den Sejm aufzulösen. Ferner soll ihm das Recht der Erteilung gesetzgebender und obligatorischer Initiativen an den Senat zugehen. Hinsichtlich der Grenzmarkenpolitik stellt die Pfaffenpartei die Forderung auf, daß der Sejm diejenigen Abgeordneten ausliefern solle, deren staatsfeindliche Tätigkeit festgestellt wurde.

Sowjetbanden.

In den Wäldern des Kreises Miegwicz finden Sowjetbanditen festgenommen worden. Der Anführer der Bande, ein gewisser Komorowski, ist seinen erlittenen Wunden erlegen. Er trug eine Bluse mit Sowjetabzeichen auf der linken Achsel.

Kleine Berichte aus den Nationalstaaten

Ungarn.

Auflösung des Interniertenlagers von Balaengerzeg. Die Nachricht über die Auflösung des berüchtigten Interniertenlagers von Balaengerzeg, die mit 15. Dezember Platz greifen soll, ist natürlich mit den für ungarische Maßnahmen nötigen Einschränkungen zu nehmen. Die Regierung behauptet, daß sie sich zu diesem Entschlusse lediglich nur gerade jetzt durchgerungen, um den üblen Eindruck zu verwischen, den die fortwährenden aufregenden Ereignisse in Ungarn im ganzen Auslande hervorgerufen haben. Mit der Auflösung des eigentlichen Interniertenlagers erlangen nämlich lange nicht alle Internierten die Freiheit. Ein großer Teil derselben bleibt weiterhin in ganz ungesicherter und ungerechtfertigter Weise in Haft, wenn er auch aus Balaengerzeg weg in das Budapest Schutzhause gebracht wird. Wie weit diese jüngste Regierungsmaßnahme ernst zu nehmen ist, wird erst daraus zu ersehen sein, ob sich und inwieweit sich die Opposition des Abgeordnetenhauses entschließt, wieder an den Sitzungen des Hauses teilzunehmen. Im ganzen sind jetzt noch 180 Internierte in Balaengerzeg.

Das Interniertenlager wurde nach dem Sturze der Máté-Regierung vom Ministerpräsidenten Stefan Friedrich ins Leben gerufen. Viele Tausende von Personen, die entweder an dem bolschewistischen Regime aktiv beteiligt waren oder aber dessen Anhänger waren, wurden in Balaengerzeg interniert. Aber auch während der ungarischen Unruhen wurden zahlreiche Personen aus der Debrecziner Gegend, die sich für Österreich entschieden hatten, dort inhaftiert. Die Behandlung der Internierten ließ viel zu wünschen übrig, so daß sie oft Gegenstand oppositioneller Interventionen und Interpellationen waren. Auch Mac Donald entsandte einmal zwei führende Mitglieder der Arbeiterpartei nach Balaengerzeg, um in den Besitz eines authentischen Berichtes über die dortigen Zustände zu gelangen. Das juristische Argument gegen das Interniertenlager bestand darin, daß das Strafgesetz genügend Handhabe biete, um jedes Verbrechen zu bestrafen, daß aber keine Regierung das Recht bestünde, die persönliche Freiheit von Staatsbürgern auf bloße Verdachtsmomente hin ohne gerichtlichen Beschluß auf administrativem Wege aufzuheben.

Tschechoslowakei.

Krisenstimmung. Prag, 6. Dezember. Die Oppositionsparteien werden ihre ursprüngliche nur für die Dauer der Budgetdebatte in Aussicht genommene Abwesenheit auch darüber hinaus noch fortsetzen. Gegenüber dieser Tatsache der Deutschen, Ungarn und Slowaken behaupten die tschechischen Koalitionsparteien noch immer, daß dieselbe nur zum Schaden der beteiligten Parteien immer, demgegenüber droht im Rahmen der tschechischen Koalition eine ernste Spaltung. Die tschechischen Nationalsozialisten haben ihren Minister Striebern beauftragt, in den nächsten Tagen unbedingt die Vorlage betreffend die Trennung der Kirche vom Staate im Abgeordnetenhause auf die Tagesordnung zu setzen. Die liberale tschechische Volkspartei hat aber schon den übrigen Koalitionsparteien mitgeteilt, daß sie in diesem Falle aus der Koalition austreten werde. Nichtsdestowenig beharren die Nationalsozialisten auf ihrem Vorhaben, so wenig es notwendig werden dürfte, für die nächste Zeit bis zur Entscheidung dieser Kulturvorlage eine Minderheitsregierung zu bilden, welche für das Trennungsgesetz auf die Unterstützung der deutschen Sozialdemokraten und der deutschen Freiheitspartei rechnen könnte. Es ist sogar möglich, daß auch die Kommunisten das Trennungsgesetz bewilligen werden, so daß die erforderliche Mehrheit gesichert wäre.

Jugoslawien.

Blutiger Wahlkampf. Agram, 6. Dezember. Die politische Lage hat sich in den letzten Stunden zusehends verschlechtert. Aus zahlreichen Städten in Kroatien und Bosnien kommen Nachrichten von blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf es Tote und Verwundete gibt. In Karlstadt und Esseg mußte Militär Ordnung wiederherstellen.

Man erwartet nämlich die Verhaftung von Führern der kroatischen republikanischen Bauernpartei. Der Vizepräsident der Raditschpartei erklärte heute in einem Interview: Man kann die Raditschpartei auflösen, aber die Organisation der revolutionären kroatischen Bauern kann man nicht zerstören. Da mußte man die kroatischen Dörfer zerstören.

Die Agrarhochschulen sind noch immer geschlossen. Die Regierung ließ bekanntlich fünf Professoren maßregeln, da sie sich zur Republik bekannten. Die Studentenschaft ist ungeheuer erregt und jeder Augenblick können Unruhen ausbrechen.

Der gewählte Ministerpräsident Dawidowitsch kündigt an, daß er auch in Marburg, wo ihm die deutsche Bevölkerung die Stimme geben wird.

Ministerpräsident Paschitsch hat durch einen königlichen Ukas den zahlreichen russischen Emigranten, Offizieren und Mann-

schaften der Brangelarmee, das aktive und passive Wahlrecht zuerkannt. Diese Maßnahme hat ungeheures Aufsehen erregt. Die Belgrader Regierung erhofft sich dadurch einen Stimmenzuwachs der radikalen Partei, außerdem wird behauptet, daß Paschitsch dadurch seinen ablehnenden Standpunkt in der de jure-Anerkennungsfrage und gegenüber Moskau überhaupt zum Ausdruck bringen wollte.

Mekeleien in Besarabien.

Eine Betrachtung über den rumänischen Nachrichtendienst.

(Eigenbericht.)

zk. Wien, 6. Dezember.

Die heutige „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht einen vertraulichen Erlaß des rumänischen Justizministers, der in ganz Mitteleuropa auf besonderes Interesse Anspruch hat. Der Erlaß hat folgenden Inhalt:

„Das Ministerium des Innern wird von unserer Gesandtschaft in Wien dahin informiert, daß sich die Wiener Presse eine neue Form der Propaganda gegen uns zurechtgelegt hat; insbesondere die Wiener Zeitungen bringen alle uns ungünstigen Nachrichten mit der größten Ausführlichkeit. Derartige Nachrichten, wie Räubereien, Banditismus, Unregelmäßigkeiten, Korruptionen, werden von der auswärtigen Presse aus der Bukarester Presse übernommen, welche derartigen Nachrichten zu viel Aufmerksamkeit schenkt und sie breitet. Es sind also gerade unsere Zeitungen, welche unseren Gegnern im Auslande Anlaß geben, aus dem Grunde der Räubereien und Unregelmäßigkeiten in Rumänien eine böswillige Propaganda gegen Rumänien zu führen. Auf Intervention des Ministeriums des Innern bitte ich Sie, Maßnahmen zu treffen, daß der Presse keine Mitteilungen mehr gemacht werden, welche in einer für unser Land ungünstigen Weise ausgelegt werden könnten. Dieselben Verfügungen wurden auch vom Ministerium des Innern an die Verwaltungs- und Polizeiorgane erlassen.“

Der Güter der rumänischen Justiz ist also damit nicht einverstanden, daß im Wege der Wiener Presse und der Wiener Nachrichtenstellen die auswärtige Presse etwas erfährt von den Räubereien, dem Banditismus, den Unregelmäßigkeiten und Korruptionen, die in Rumänien wie in keinem anderen Lande in Europa auf der Tagesordnung stehen. Das Regime Bratianu hat aber eine sehr merkwürdige Auffassung von den Aufgaben der europäischen Presse, von der man in Bukarest nicht zu wissen scheint, daß sie das Gemüße Europas berührt. Denn statt daraus, daß in der Presse Einzelheiten über die unhaltbaren und mit der europäischen Kultur unvereinbaren Zustände in Rumänien besprochen werden, die Folgerung zu ziehen, daß es nicht ewig so fortgehen könne, wird einfach der Justizminister angewiesen, daß die rumänische Presse nichts mehr veröffentlichen dürfe, was die Gaunereien und Mekeleien, von denen die rumänische Tagesgeschichte erfüllt ist, damit nicht die auswärtige Presse etwas davon aus den rumänischen Blättern erfahren könne. Dabei kommt es den Trägern der Vojarenherrschaft in Rumänien gar nicht zum Bewußtsein, daß solche und ähnliche Methoden vielleicht im Reiche an der unteren Donau verfangen, daß aber dadurch das Urteil der gesitteten Welt über den rumänischen „Liberalismus“ nicht korrigiert werden vermag. Es dürfte nicht überall bekannt sein, daß die rumänischen Behörden die oppositionellen Blätter zwingen, zwei Ausgaben zu machen: eine für das Inland, in der sie noch so halbwegs ihre Meinung äußern dürfen, und eine zweite für das Ausland, in der die Nachrichten besonders frisiert sein müssen, sonst werden sie einfach auf der Post vernichtet. Es ist infolgedessen das Wenige, was aus Rumänien nach Wien durchsickert, auch schon stark gefälscht, was den Schluß zuläßt, daß es in Rumänien noch viel ärger aussähe, als „von Wien aus“ in die Welt berichtet wird.

Die letzten Nachrichten, welche in authentischer Form aus Rumänien über die Mekeleien in Besarabien nach Wien gedrungen sind, bieten, wenn auch verspätet, ein Bild, das an Grausamkeit wohl schwerlich übertroffen werden kann. Im Zusammenhang mit der russisch-nationalen Propaganda in Besarabien ist es im September dortselbst bekanntlich zu schweren Bauernunruhen gekommen. Die rumänische Soldateska wütete demnach, daß beispielsweise die Dörfer Satar-Uniar und Molajewski im Kreise Cetatea-Abda einfach zu existieren aufgehört haben. Die ganze Bevölkerung samt Weib und Kind wurde in diesen Ortschaften hingerichtet, die Dörfer selbst dem Erdboden gleichgemacht.

Als die Rumänen Besarabien besetzten, machten sie unter dem Druck der russischen Revolution eine ziemlich weitgehende Agrarreform. Es wurde damals viel Boden unter die Bauern verteilt. Im vergangenen Sommer ging man aber wieder daran, die Bodenreform rückgängig zu machen. Es wurde eine allgemeine Revision des zuge teilten Bodens angeordnet. Dabei nahm man den Bauern den Besitz, den sie schon als ihr Eigentum betrachtet hatten, wieder weg und ließ sie allerhand Polizeipöbel und ausge-

diente Unteroffiziere der Armee und des Sicherheitskorps in Besarabien an. Noch viel unheimlicher verfuhr man gegen die Bauern, die man sogar dazu anhielt, ihr altes Eigentumsrecht an Grund und Boden nachzuweisen. In vielen Fällen war dies gar nicht möglich. Besarabien hatte früher zu Rußland gehört. Im Laufe der kriegerischen Ereignisse, im Kampfe mit den weißen Armeen und der Aufstände, wurden zahlreiche Anwohner niedergebrennt, wobei die ganzen Grundstücke vernichtet wurden. Andere Grundstücke wurden nach Rußland verschleppt, und die einheimische Bevölkerung darf sich mit den russischen Behörden bei Todesstrafe nicht in Verbindung setzen. So war diese Maßnahme in vielen Fällen gleichbedeutend mit der Grundenteignung der erdbesitzenden Bauern.

Aber die grausamen Mekeleien berichtete ausführlich der Bauernabgeordnete Jakobescu in der rumänischen Kammer. Es würde zu weit führen, alle die Unmenslichkeiten anzuführen, die an die armenischen Gemüter erinnern. So wurden nicht nur erwachsene Ausländer erschossen, sondern auch Minderjährige und Kinder mißhandelt, ein vierzehnjähriger zu Tode gepeitscht und die Leichname in die Gewässer des Dnister geworfen. In Blah-teoma wurde sogar ein Chirurg ermordet, als er Verwundeten Hilfe leistete. Unzählige Personen, Gemeindevertreter und Dorfälteste sind einfach während der Unruhen verschwunden, nachdem sie von Gendarmen verschleppt worden waren. Drei Wochen sind vergangen, seitdem diese Anlagen im rumänischen Parlament erhoben worden waren. Der Justizminister ist aber bisher nicht aus seiner Ruhe gebracht worden. Er hat sich nur zu dem oben zitierten Erlaß geäußert, damit Europa nichts davon erfährt.

Die Einigkeit der Deutschbalten.

In der „Königsberger Sargungszeitung“ nimmt Oskar Grosberg, Riga, das Wort zu den nachstehenden sehr bemerkenswerten Ausführungen:

„Das baltische Deutschtum hat in der Erwägung, daß seine Erhaltung im wesentlichen von der Ausgestaltung seines Schulwesens abhängt, nicht ohne Schwierigkeiten die kulturelle Autonomie wahren, wenn auch noch nicht sichern können. Da die staatlichen Zuwendungen an die deutschen Schulen verhältnismäßig klein sind, so mußte der Ausweg der Schulhilfe gefunden werden, die in den Händen des deutschbaltischen Elternverbandes liegt. Der Elternverband ist über das ganze Land verbreitet, seine Zentrale befindet sich in der Landeshauptstadt Riga. Um die Mittel zum Unterhalt der Schulen aufzubringen, wird in jedem Frühjahr die große Schulsammlung veranstaltet, die im letzten Jahre den Betrag von rund sechs Millionen Rubel ergab. In den vorhergehenden drei Jahren stellte sich der Ertrag auf fünf, vier und zwei Millionen Rubel. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß mit den wachsenden Bedürfnissen auch die Beisehrtheit steigt.“

Im einzelnen bestehen in Lettland 10 Mittelschulen mit zusammen 2140 Schülern, davon 4 in Riga, 3 in Libau, je eine in Mitau, Goldingen und Windau. Von ihnen sind zwei staatlich, eine städtisch, sieben privat. Von den Privatschulen unterhält der Elternverband 3, der Rigasche Gemeindeverband eine, dazu kommen drei Fachschulen, 65 Grundschulen, 18 Kindergärten, sechs Fortbildungsschulen und ein pädagogisches Institut. In Livland, Lettland und Kurland zusammen bestehen im ganzen 98 deutsche Schulen mit 12 175 Schülern. Von den letzteren waren am 15. November 1923 77,4 Prozent Deutsche, 14,9 Juden, 3,8 Letten, 0,6 Polen, 0,5 Esten, der Rest verteilt sich auf andere Nationalitäten. In diesen Schulen unterrichten 638 Lehrer. Der Zuschuß des Staates für die Mittelschulen (3,64 Prozent der gesamten von ihm für Mittelschulen aufgewandten Beträge) genügt nicht, um die Schulen zu unterhalten. Die Grundschulen sind in günstiger Lage, da sie von den Kommunen unterhalten werden. Zuschüsse sind nur insoweit erforderlich, als es sich um Verstärkung der Zahl der Lehrkräfte oder um Schaffung von Grundschulden an Orten handelt, wo die erforderliche Anzahl von Schülern zu staatlichen Grundschulen mit deutscher Unterrichtssprache nicht vorhanden ist. Das trifft auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten zu. In ganz besonders schlimmer Lage befinden sich in dieser Beziehung die sogenannten „Kolonsisten“, d. h. deutsche Bauern, die vor dem Kriege aus den deutschen Wolgaolonien nach Lettland verpflanzt worden sind, um hier für das Deutschtum einen bodenständigen Nachwuchs zu schaffen, denn es gibt in Lettland nur lettische Bauern, während das Deutschtum durch den Abzug, das Bürgerium und den sogenannten Literatenstand, d. h. die Vertreter der freien Berufe, repräsentiert wird. Die „Kolonsisten“ sind daher Gegenstand besonderer Sorge seitens der führenden deutschen Kreise. Besser gestellte städtische Schulen übernehmen Patenschaften an den schlechtergestellten Kolonsistenschulen auf dem Lande. Die Elternschaft der städtischen Schulen sorgt durch freiwillige Spenden von Büchern, Wäsche, Kleidern und Spielzeug für ihr Patenkind. Teilweise setzt Abbau der Lehrkräfte ein, und man geht zum Gruppenunterricht über, wie in Deutschland, wo bisweilen ein Lehrer in

er von ihr getrennt war, abenteuerter er ein wenig. Sobald sie wieder in seinen Tagen war, entbehrte er andere Frauen nicht.

Seit Udo anfang, ein bekannter Schriftsteller zu werden, vergrößerte sich ihr Kreis. Seit er für die Bühne und fürs Kabarett schrieb, war er in der Berliner Künstlerwelt zu Hause. Mit ihm Ellen. Ihre liebenswürdige Persönlichkeit ihre Schönheit, Charme machten sie überall beliebt. Zudem war sie durch ihr Alter, durch ihren großen Sohn für die jüngeren Künstlerinnen keine Rivalin. Ohne Neid, ohne Eifersucht, ohne Berechnung wurde sie geliebt.

Sie hätte sich oft wieder verheiraten können in den langen Jahren ihrer Witwenchaft. Sie war jung und schön, als sie ihren Mann verlor. Sie blieb jung, schön durch viele, viele Jahre. Aber sie wies jeden Mann, der sich ihr näherte, zurück.

Zuweilen hatte sie von einem zweiten Glück geträumt. Zuweilen hatte sie gedacht, es müsse schön sein, nicht mehr ganz allein sorgen, rechnen, überlegen zu brauchen. Wieder eingehüllt zu werden von zärtlicher Liebe; von Aufmerksamkeit, von Ritterlichkeit und Luxus umgeben zu werden. Aber diese Gedanken verschuchte sie schnell.

Udo, der sich so eigenartig entwickelte, der versprach, ein besonderer, ein bedeutender Mensch zu werden, würde sich schwer, würde sich niemals wirklich an einen fremden Mann gewöhnen. Er hatte keine Sympathie für Männer, besaß auch kaum jemals Freunde. Für ihn würde ein Stiefvater eine große, niemals erlöschende Tragik bedeuten. Das wußte Ellen. Und dieses Wissen entschied ihren Lebensweg. Ließ sie allein bleiben und nur für ihr Kind leben.

Seit Udo ein Mann geworden war, kamen ihr selbst solche Gedanken niemals mehr. Denn nun war sie nicht mehr jung, trotz ihrer blühenden Frische. Und jetzt, seit er erwachsen war, brauchte Udo, der unselbständig und verträumt den Härten des Alltags gegenüberstand, sie mehr denn je.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright 1924 by Carl Duncker Verlag, Berlin.

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie küßten sich. Dann suchte Udo ein paar Bücher aus, die er mitnehmen wollte. Ellen holte packte weiter. Sie war jetzt vierundvierzig Jahre alt. Aber man glaubte ihr, wenn man sie ohne ihren Sohn sah, höchstens vierunddreißig. So jung und schön war sie geblieben. Wenn sie mit Udo ging, wurde sie oft für seine Schwester gehalten, zuweilen für seine Freundin, niemals für seine Mutter.

Er war maßlos stolz auf diese junge, schöne Mutter, die niemals alterte, niemals anders war, als wie er sie, seit er denken konnte, kannte. Er freute sich, wenn man sie für Schwester hielt, oder wenn man glaubte, er ginge mit seiner Liebsten, wenn in Wahrheit die Mutter an seiner Seite schritt. Er war beglückt über die vielen bewundernden Blicke aus Männeraugen, die die schöne Frau trafen, wohin sie auch ging, und rasend eifersüchtig, wenn er ernstliches Interesse eines fremden Mannes für seine Mutter merkte.

Ellen hatte mit siebzehn Jahren den Arzt Dr. Werner Holt geheiratet. Mit achtzehn Jahren war sie Mutter, mit dreiundzwanzig Witwe. Ihr blieb ein bescheidenes Vermögen, das ihr erlaubte, mit Einschränkungen zwar, ohne Luxus, doch sorgenfrei und in einer gewissen Behaglichkeit zu leben.

Sie hatte ihren Mann sehr geliebt. An ihrem einzigen Jungen hing sie mit abgöttischer Leidenschaft. Ihr Kind war ihr alles. Geschwießer besaß sie nicht. Ihre Eltern hatte sie gern, aber sie verschmähte es, zu ihnen in die kleine Stadt zu ziehen. Sie wollte allein mit Udo bleiben, fürchtete den Einfluß dieser Menschen, die einer anderen Generation angehörten, die Kleinstädter waren, auf ihr Kind. Sie wollte allein seine Erziehung leiten, allein sein alles sein, wie er ihr alles war.

In jenem ersten Jahr der Trauer, als er die schöne Mutter immer nur in schwarzen Kleidern, immer nur weinend und unglücklich sah, nannte der fünfjährige Knabe sie einmal mit dem Namen, den ihr der Vater immer gegeben. „Schagi!“ rief er die Mutter. In all ihrem Kummer, in all ihrem Herzeleid mußte die junge Frau lachen, so brollig klang der Schmeichelname, mit dem sie tausendmal ein geliebter Männermund gerufen hatte, von des Vaters Lippen.

Udo sah ihr Lächeln, fühlte ihren leidenschaftlichen Kuß. Begriff instinktiv, daß er ihr etwas Gutes mit diesem Namen erwiesen hatte. Nun nannte er sie immer so. Niemals mehr Mutti, wie bis zu jenem Tage.

Und sie liebte es, diesen Kosennamen von ihres Knaben Lippen zu hören. Sie ließ ihn dabei.

Sie war ihm ja auch nicht nur die Mutter, wie andere Frauen es ihren Kindern sind. Sie war ihm Mutter und Freundin zugleich, Erzieherin und Spielgefährtin. Alles, alles war sie ihm.

Sie hatte nur eine Aufwartefrau, die morgens kam. Wenn Udo aus der Schule heimkehrte, war Ellen schon allein. In absoluter Zweifamkeit verbrachten sie ihr Dasein.

Später, als Udo erwachsen war, kamen auch andere Frauen in seine Tage. Er studierte. Er war einige Semester in Süddeutschland. Wurde dann Soldat. War ein Jahr an der Front, bis eine ziemlich schwere Erkrankung ihn dienstunfähig machte. Er wurde entlassen. Ging für ein halbes Jahr nach Wien, um dort zu studieren und kehrte dann für dauernd nach Berlin zurück. Aber alles, was auch in jenen Zeiten der Trennung in seinem Leben war, wußte die Mutter. Ueber alles erlittete er ihr genaue Bericht. Sie kannte seine kleinen Freundinnen persönlich oder aus Schilderungen, sie wußte um seine harmlosen Liebesabenteuer. Eine starke Leidenschaft, eine große Liebe erfuhr er nicht. Nicht einmal wirkliche Liebschaften hatte er. Sie hätten ihm zuviel seiner Zeit genommen, hätten ihn zu sehr von der Mutter entfernt. Nur in den Monaten, in denen

einem Raum 60 Kinder, die sechs bis acht verschiedenen Klassen angehören, unterrichtet. Diese Einschränkungen müssen vorgenommen werden, weil die Anforderungen an bessere Räume, Lehrmittel und Gehälter von Jahr zu Jahr steigen.

Zu erwähnen ist ferner noch, daß für Schüler, die kein Hochschulstudium im Auge haben, der Elternverband eine Fachschule mit zweijährigem Kursus in Riga eröffnet hat. Sie zerfällt in eine kaufmännische und in eine technische Abteilung. Ferner besteht noch eine Mädchenfachschule in Riga, eine Fachschule in Libau und Fachschulklassen an der Reimerschen Privatmadchenschule. Für die im Berufsleben stehenden jungen Leute bestehen in Riga, Mitau, Libau und Goldingen Abendliche Fortbildungskurse. Außerdem besteht in Riga ein pädagogisches Institut, das der deutschen Schule, besonders der Grundschule, ein theoretisch und praktisch durchgebildetes Lehrpersonal liefern soll. In einigen Städten gibt es private Kindergärten und Probekurse. Doch damit ist die Fürsorge der deutschbaltischen Gesellschaft Lettlands für das Schulwesen noch nicht erschöpft. Für die schwächlichen Schüler bestehen Ferienheime. Auch tun sich die Elternversammlungen der einzelnen Schulen zusammen und bestreuen sich zum Besten der unterernährten und armen Kinder. Diese Selbstbesteuerung ergab im Jahre 1923 neben der großen Schulsammlung die stattliche Summe von 2,5 Millionen Rubel.

Die rechte Beleuchtung erhalten die hier angeführten Tatsachen erst dann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutschbaltische Gesellschaft Lettlands neben den Leuten für das Schulwesen etwa drei Millionen Rubel jährlich zu Fürsorgezwecken aufbringen und daß alle diese Summen von nicht mehr als 60 000 Deutschbalten zusammengebracht werden müssen. Das verdient um so mehr Beachtung, als der baltische Adel infolge der entschuldigungslosen Enteignung der Rittergüter vollständig verarmt, daß der Mittelstand während des Krieges furchtbare materielle Einbußen erlitten hat und sich daher gezwungen sieht, die Alten und Hilflosen, die früher in zahlreichen, gutsituierten Ämtern, die während des Krieges ihre oft sehr beträchtlichen Kaputtationen verloren haben, versorgt wurden, auf seine Kosten zu unterstützen, und daß die Erwerbsverhältnisse auch infolge sehr schwieriger, als die Staats- und Kommunalposten fast ausschließlich mit nationalen Letten besetzt werden.

Der Haarmann-Prozess.

2. Tag.

Gegen 11½ Uhr wird die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten noch zum Falle Nothe, ob er sich dieses ersten Opfers noch bestimmt erinnere. Haarmann behauptet, es nicht zu wissen; es wird ihm daraufhin noch einmal das Bild gezeigt, das er durch seine Brille betrachtet und dann schließlich sagt: „Ja, es wird wohl stimmen“. Dem Haarmann wird inzwischen das Bild des verschundenen Frankes vorgezeigt; er sieht es lange an, ohne sich erinnern zu können; er selbst will ihn nicht wiedererkennen. Auch Grans erkennt ihn nach der Photographie nicht wieder. Der Vorsitzende stellt fest, daß Frank seit dem 12. Februar 1923 vermißt wird.

Die Mitschuld Grans'.

Vorsitzender: Erinnern Sie sich also nicht, daß Sie die beiden niemals tot in ihren Betten haben liegen sehen?

Angeklagter: Das weiß ich nicht. Ich richte mich nach dem, was die sagen, denn ich wußte nicht, warum die lügen sollten.

Staatsanwalt: Der Angeklagte muß sich aber doch des Falles Frank noch erinnern, weil Grans doch wiederholt in der Nacht, als Haarmann die Leiche zerstückelte, ans Fenster kloppte.

Haarmann: Ach was, Grans hatte das Zeug von den Leichen verkauft, und da mußte ich dabei gehen, sie fortzuschaffen. Er klopfte ans Fenster, fragte, ob die Luft rein wäre. Er kann doch das nicht sehen, er wird dann ohnmächtig. Grans hatte ja die Schlüssel zu meinem Zimmer, aber wenn dann das passiert war, klopfte er ans Fenster.

Vorsitzender: Woher wußte er denn, daß was passiert war?

Haarmann: Na, er sah und hörte doch alles.

Vorsitzender: Hatte er auch die Schlüssel zum Wandschrank?

Haarmann: Er hatte doch Augen. Wenn ich eine Leiche da liegen hatte und ich heulte und weinte, da ekelte er sich und fragte dann immer, wann die Luft rein wäre.

Vorsitzender: Demnach muß Grans also doch mehr Leichen gesehen haben?

Der Angeklagte Grans bestreitet, irgend etwas gesehen zu haben.

Haarmann: Grans soll doch nun sagen, wie gemein er

sich behandelt hat, weiter will ich ja nichts von ihm. Weil er das aber nicht tut,

besteht nun immer mehr heraus.

In der Kellerstraße habe ich ihm das erste Opfer gezeigt und ihm gesagt, er sollte doch auch mit aufpassen, damit das nicht wieder vorkame. Haarmann fährt in seiner Erzählung fort und sagt: Grans wußte aber von jedem, der bei mir war. Er war der einzige, dem ich mal mein Herz ausschütten konnte. So lange Grans bei mir wohnte, wußte er jedenfalls alles. Haarmann ruft in steigender Erregung: Er hat alles gemerkt, er hat alles von mir erfahren! Ich bitte, Witkowski auch sofort in Haft zu nehmen, denn er hat mit Grans zusammen den Henjes aus der Perlestraße ermordet. Da war auch noch einer aus Koler, den wir auf dem Bahnhof sahen. Er war auch eingekerkert und hatte eine gute Briefstafel. Grans und Witkowski wollten, ich sollte ihn mitnehmen. Das habe ich aber nicht gemacht. Witkowski ist dann mit ihm nach Hamburg gefahren. Als er zurückkam, hatte er das ganze Zeug von diesem Manne.

Auf Aufforderung des Vorsitzenden erzählte Haarmann dann näheres über

den Fall Henjes.

Witkowski und Grans hatten den Henjes kennen gelernt. Sie kamen zu mir und fragten: Können wir mal dein Zimmer kriegen? Ich habe ihnen das immer zur Verfügung gestellt in der Roten Reihe. Da haben sie den Abend gekniet und als ich den anderen Morgen ins Zimmer kam, hatte ich eine Leiche. Später kam Grans. Als ich ihn hierüber zur Rede stellte, sagte er: Das hast du gemacht! Der Tote hatte aber keine Wunden.

Vorsitzender: Was denken Sie nun, wie wurde Henjes getötet?

Haarmann: Sie werden getrunken haben und was dazwischen getan.

Grans: Darüber kann ich nur lächeln, das ist ja Blödsinn. Witkowski ist nie in der Roten Reihe gewesen, ich kenne gar keinen Henjes.

Haarmann: Warum gestehst du denn nicht ein? Ich habe es dir ja gestern schon gesagt.

Grans: Ich wiederhole: Ich kenne keinen Henjes, alles andere ist Quatsch.

Vorsitzender: Wenn aber Haarmann etwas erzählt hat, dann möchte ich wissen, warum Haarmann an Ihnen hing?

Grans lacht dazu. — Der Vorsitzende zu Haarmann: Sie brauchten gestern in Bezug auf Grans das Wort: „Mord“. Dachten Sie dabei an diesen Fall?

Haarmann: Ja, denn das war ein Mord. Der Angeklagte Haarmann bricht dabei in fränkisches Schluchzen aus.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 9. Dezember.

Gejangene Einbrecherbande!

Seit Wochen und Monaten wurden in unserer Stadt Einbrüche verübt, ohne daß es gelungen wäre, die Täter auf frischer Tat zu ertappen. Die hiesige Kriminalpolizei hat jedoch in all dieser Zeit unermüdlich Tag und Nacht gearbeitet, die Einbrecher stets verfolgt und im Auge behalten. Von Freitag zu Sonnabend gelang es einigen Beamten, die Höhle der Räuber ausfindig zu machen. Sie besetzten die Umgebung des Wohnortes stark, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Gegen 14 Uhr morgens fuhren die zwei Haupttäter und Einbrecher mit schwerer Beute beladen heim, ohne ihr Verhängnis zu ahnen. Zu Hause angekommen, ließen sie die geraubten Waren in der Verpackung stehen, aßen und tranken und legten sich schlafen, natürlich nicht ohne noch vorher ihre geladenen Revolver unter das Kopfkissen zu schieben, um bei einer etwaigen Überraschung ihn gleich zur Hand zu haben. Ohne Ahnung, daß die Polizei ihnen schon auf den Fersen folgte, schliefen sie ruhig ein.

Unterdessen hatten die Kriminalbeamten die Wohnung umzingelt, dann drangen sie in die Wohnung mit vorgehaltenen Schusswaffen ein. Als die Einbrecher die Erfolglosigkeit des Sichzurückziehens einsahen, mußten sie sich in ihr Schicksal ergeben. Sie wurden aus dem warmen Bett, nach einer erfolgreichen Nacht, mit Handschnellen versehen nach dem Polizeipräsidium transportiert.

Nach langem Verhör gestanden sie, an 13 Einbrüchen beteiligt gewesen zu sein, unter anderem auch bei Minister Katakjki und in der Fabrik „Goplana“. Noch ist aber nicht alles, was in letzter Zeit geschehen ist, aufgefällt, und die beiden werden wohl mehr auf dem Kerbholz haben, als der Polizei bekannt sein mag. Die Verhafteten sind ein gewisser Franz Kemlein aus Winiary und Wladyslaw Plencier. Beide sind obdachlos und seit langem der Kriminalpolizei als schwere Jungen bekannt. Die

beiden haben oft, wie die besten Akrobaten, an Weinranken Metertürme vollbracht, wenn es galt, durch ein offenes Fenster in eine Wohnung einzudringen.

Für die hiesige Kriminalpolizei ist die Verhaftung dieser Einbrecher das beste Zeugnis, daß sie unermüdlich tätig ist, und das Eigentum der Bürger bewacht.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Mittwoch dieser Woche zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen 7 Punkte, darunter befindet sich die Beschließung von Zusatzkrediten für das Budget 1924.

Die Eisenbahnbrücke ist seit Sonnabend mittag für den Verkehr frei. Als Andenken verbleibt, daß die Linie 4, die nun provisorisch über die Theaterbrücke geleitet wurde, dauernd so geleitet werden wird.

Im Gegensatz zu der Kellamemarie „Na Starb“, über die wir in Nr. 279 schrieben, wird zu Gunsten des Staats eine wirkliche Opfer-Briefmarke erscheinen und hoffentlich weiteste Verbreitung finden. Diese neue Briefmarken werden lauten über 1, 2, 3, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40 und 50 Groschen mit dem Aufdruck 50. Das ist so zu verstehen: Wer eine Marke über 1 Groschen kauft, muß 51 Groschen dafür zahlen, eine 2 Groschenmarke kostet 52 Groschen usw. Der 1 oder 2 usw. Groschen stehen in die Postkasse, die 50 Groschen aber in den Staatskass. Beim Kauf wird kein Zwang geübt; es steht jedem frei, diese neue (Opfer-) Marke zu kaufen oder die gewöhnliche. Im geschäftlichen Verkehr werden diese Opfermarken wahrscheinlich nur wenig Anwendung finden, dagegen zu Gratulationszwecken um so mehr. Der bisherige Tarif zu Vorposten gilt selbstverständlich nach wie vor. Abweichungen hiervon unterliegen dem üblichen Straßporto, auch bei Verwendung der Opfermarke.

Verdrängung der Direktion der Posener Landschaft. In der Aufforderung der Posener Landschaft, von der wir in Nr. 282 im Ganzen teil berichteten, handelt es sich um Zahlung der Jinsen für das 2. Halbjahr 1924 (und nicht 1923).

Ein Weihnachtsgeschenk? Wie erinnere ich, hat der Herr Wojewode Anfang dieses Jahres eine Verfügung erlassen, wonach alle in deutscher Sprache abgefaßten Schriftstücke an die verschiedenen Ämter unberücksichtigt bleiben sollten. Die Verfügung war hart, am härtesten aber traf sie alte Renteneinpänger, die vielfach nicht einmal deutsch, geschweige denn in polnischer Sprache Schriftstücke abfassen können. Man war bemüht, an maßgebender Stelle wenigstens eine Milderung der gedachten Verfügung zu erwirken, von einem Erfolg war nichts zu hören. Jetzt verlautet, daß, quasi als Weihnachtsgeschenk, doch eine Milderung insofern eintreten soll, als Anträge in Rentensachen, die deutsch, aber von den Antragstellern selbst geschrieben sind, gleichwohl erledigt werden sollen wie polnisch geschriebene, ohne Rücksicht darauf, ob Antragsteller polnischer oder deutscher Staatsangehöriger ist. Sollte sich das Gerücht bewahrheiten, dann gebührt dem Herrn Wojewode Dank. Die alten Renteneinpänger könnten dann wieder mit der Ubezpieczalnia Krajowa (früher Alters- und Invaliditätsversicherungskasse) so verfahren, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, nämlich deutsch.

Vom Wetter. Das Thermometer zeigte am 7. Dezember früh 6 Uhr 3 Grad, am 8. Dezember 1 Grad Wärme und am 9. Dezember 1 Grad auf Null. Am 7. und 8. war das Wetter naßhaft und stark regelig; heute, am 9., ist es trocken und klar.

Firmenänderung. Die Firma Dirschauer Zeitung, Sp. a og. por. w. Poznań, lautet jetzt: Helios, Sp. a og. por. w. Poznań.

In der gestrigen Aufführung der Vereine und Veranstaltungen wurde irrtümlich geschrieben, daß auch Donnerstag nachmittag ein Teatralnachts die Ausstellung verschönern würde. Der Hilfsverein deutscher Frauen gibt hiermit bekannt, daß nur am ersten Tage, am Mittwoch, dem 10., ein Teatralnachts mit musikalischen Darbietungen stattfindet. Eintrittspreis hierfür inklusive Ausstellung 2,00 Reichsmark zuzüglich Steuer. Am Donnerstag ist nur eine Ausstellung. Eintrittspreis 1,00 Reichsmark zuzüglich Steuer, und diese wird früh um 9 Uhr geöffnet sein. Noch einmal bittet der Hilfsverein alle in Stadt und Land, die Ausstellung zu besuchen und ihr zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Erhängen hat sich am gestrigen Feiertag ein Angestellter der Geglückigten Fabrik in Wida. Er kam angerannt nach Haus, worüber ihm die Frau Vorwürfe machte. Wie das jetzt so üblich, zog er einen Revolver mit zwei Kugeln und sagte: Eine für dich, eine für mich. Die Frau floh schreiend, während der Mann sich in die rechte Schäfte schloß und sofort tot war.

Feuer. In der ul. Strzelecka 32 brach durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, das nach kurzer Zeit gelöscht wurde. — Am Hauptbahnhof brach in der Zolabfertigung auf unbekannte Weise Feuer aus, in dem die Diele des Raumes seitwärts eines Ofens Feuer gefangen hatte. Glücklicherweise wurde das Feuer von Beamten sofort bemerkt, welche die Feuerwehr alarmierten. Dieser gelang es nach zweifelhafte Bemühungen, den Brand zu löschen. — Die städtische Feuerwehr wurde am Sonntag nach der ulica Zwierzyniecka 14 gerufen, wo durch Unvorsichtigkeit mit einem

Kleines Feuilleton.

Zweimal zehn Gebote für Liebende.

Der kalifornische Ehecheidungsrichter Thomas F. Graham führt den Beinamen „der große Verführer“, weil es ihm so oft gelungen ist, die Ehepaare, die sich durch ihn scheiden lassen wollten, wieder zusammenzubringen. Als Frucht einer zwanzigjährigen Erfahrung in Ehe- und Ehecheidungssachen hat er nun der Mit- und Nachwelt zweimal zehn Gebote für Liebende mitgeteilt, deren Befolgung nach seiner Ansicht die Zahl der Ehescheidungen sehr verringern und die Ehen viel glücklicher machen würde. Diese Gebote sind die folgenden: — Heirate niemals einen Mann, der nicht den Sportsteil in der Zeitung liest. Junge Leute, die an Leibesübungen kein Interesse haben, interessieren sich für nichts als für sich selbst. Sie sind schlechte Ehemänner. — Heirate niemals einen Mann, der um Geld Karten spielt. Der Spieler wird niemals Frau, Heim und Kinder lieben. — Heirate niemals einen Mann, der sagt, er habe keine schlechten Angewohnheiten. Er hat sicherlich viel schlimmere heimliche Laster als Rauchen oder Trinken. — Niemals heirate einen Mann, den deine Eltern nicht wollen, es sei denn, daß deine Eltern ganz unvernünftig sind; 65 Prozent aller Ehen, die wider den Willen der Eltern geschlossen werden, enden vor dem Scheidungsgericht. — Heirate niemals einen Mann, der Kinder nicht liebt. Er ist ein unnatürlicher Egoist, dem man nicht trauen darf. — Heirate niemals einen Mann, weil er ein guter Länger ist. Männer mit geschädigten Füßen haben niemals geschickte Köpfe. — Heirate niemals einen Mann, der Stunde verabsäumt; er wird auch nichts anderes lieben. — Heirate niemals einen Mann, der heimlich trinkt; er wird auch in anderen Dingen verheimlichen und betrügen. — Heirate niemals einen Mann, der von seinen Eltern oder alten Leuten verabsäumt spricht. Er wird auch dich verabsäumen, wenn du alt und grau bist. — Heirate niemals, bevor du nicht genau weißt, was du tust. Sechzehnjährige Bräute sind oft schon fiebzehnjährig geschiedene Frauen. — Heirate niemals ein Mädchen, das schneeweiße Hände hat, denn die Hände ihrer Mutter werden rauh und hart sein. Ein solches Mädchen ist ein guter Lebensgefährte. — Heirate niemals ein Mädchen, das jeden Abend ausgehen will und nicht mit dir gern zu Hause sitzt. — Heirate niemals ein Mädchen, das in ihrem Zimmer Photographien von früheren Freunden hat; sie ist eine Sammlerin von gebrochenen Herzen und wird auch in der Ehe ihre Sammlung fortsetzen. — Heirate niemals ein Mädchen, das nur an Kleider denkt. Sie wird stets ein Kleiderfänger bleiben und dich ruinieren. — Heirate niemals ein Mädchen, das vor der Ehe große Ansprüche stellt; du wirst mit ihr nie auf einen grünen Zweig kommen. — Heirate niemals ein Mädchen, das in ihrer Kleidung nicht den Anstand wahrt. Kein Mann errötet gern in Gegenwart seiner Frau, und solche Schamlosigkeit muß selbst die größte Liebe töten. — Heirate niemals eine Kokette; sie wird dir nur Sorge und Herzensweh bereiten. — Heirate niemals ein Mädchen, das viel älter ist als du oder viele Jahre jünger. Der

Altersunterschied wird stets zu Zwistigkeiten führen. — Heirate niemals ein Mädchen, das nicht Kinder liebt. Kinderlose Ehen haben meist keine Dauer.

Ein Reicher über das Reichsein.

Der amerikanische Milliardär Andreas Carnegie schreibt in seinem Buch „Des Kaufmanns Herrschgewalt“ folgendes:

„Man pflegt heutzutage die Armut als ein Ubel anzusehen und bemitleidet den jungen Mann, der nicht mit einem silbernen Löffel im Munde geboren ist. Ich aber unterzeichne von ganzem Herzen den Ausspruch des Präsidenten Garfield, daß das reichste Erbe, das man einem jungen Manne von Haus aus mitgeben kann, die Armut ist. Ich mache mich keiner Torheit schuldig, wenn ich behaupte, gerade der armen Klasse entkommen die großen und guten Menschen. Nicht die Söhne der Millionäre und des Adels haben der Welt ihre Lehrer, ihre Märtyrer, ihre Erfinder, ihre Staatsmänner und selbst ihre großen Geschäftleute. Kaum einer trägt einen unsterblichen Namen, der nicht genährt und unterrichtet wäre in der die Kräfte anspornenden Schule der Arbeit. Nichts ist so entnervend, so schädlich in seinen Einwirkungen auf Geist und Herz als ererbter Reichtum. Für jeden jungen Mann, der nicht gezwungen ist, sein Brot selbst zu verdienen, fühle ich nur tiefes Mitleid. Nicht den armen jungen Mann, der von morgens früh bis abends spät arbeitet, müssen wir bemitleiden, sondern den Sohn des reichen Mannes, der nichts zu tun hat.“

Von allen Seiten tönt der Ruf: Schafft die Armut aus der Welt. Glücklicherweise ist das unmöglich; wir werden immer Arme unter uns haben. Was wäre der Welt Los, wenn sie von den Reichen allein abhängig wäre? Alles Gute und alles Große würde aufhören, und die menschliche Gesellschaft würde in die Barbarei zurückfallen.“

Bekanntlich hat Carnegie als armer Junge mit drei Mark Wochenlohn in einer Baumwollfabrik begonnen und sich dann zu einem Tageseinkommen von 160 000 Mark emporgearbeitet.

Neue Bücher.

„Analyse von Beethovens Violinsonaten“ von Dr. J. G. Wehler. 8., 412 Seiten. Preis in Halbleinen gebunden 5,50 M. Mag. Gesses Verlag, Berlin W. 15.

Endlich ein Führer durch Beethovens Kunstwerke, der sich nicht in selbstherrlichen Beschreibungen ergeht, mit denen Spieler und Hörer nichts anzufangen wissen, sondern der diese meist gespielten Werke der Violinliteratur, das Hauptwerk aller Haus- und Kammermusikspieler systematisch erläutert. Mit seinem Gefühl und seiner Meisterhaftigkeit werden die einzelnen Sonaten bis ins kleinste zerlegt, so daß wir staunend die Frucht und erhabene Größe Beethovenscher Kunst bewundern. Aber nicht nur bewundern, sondern auch verstehen lernen. Die einzelnen Themen werden herausgeschält, die Struktur der Sätze systematisch aufgedeckt. Ferner gibt Wehler, der als langjähriger Lehrer dazu berufen ist,

zahlreiche Fingerzeige für Auffassung und Vortrag. Alles wird an der Hand unzähliger Notenbeispiele erläutert. Kurz, das einzigartige Buch wird jedem, der zu Beethovens Kunst in ein innigeres Verhältnis treten will, von großem Nutzen sein, und die Freude an Beethovens Kunstwerken steigern.

Bereinigter Musikerkalender Hesse — Stern, 47. Jahrgang 1925. 8 Bände ca. 1300 Seiten. Preis 4,50. Mag. Gesses Verlag, Berlin W. 15.

Neuzeitlich ist der neue Jahrgang des bewährten Handbuchs der musikalischen Welt inhaltlich wesentlich verbessert und vermehrt erschienen. Das Taschenbuch enthält wiederum ein vollständiges Tageskalendarium bis 31. 12. 1925 auf gutem Schreibpapier. Die Lebensdaten berühmter Musiker werden ebenso wie die Aufstellungspläne für Chor und Orchester jedem Dirigenten willkommenes Hilfsmittel für Programm und Probe sein. Alles Wissenswerte über das Musikleben in mehr als 450 Städten des In- und Auslandes umfassen die beiden starken Bände. Im allgemeinen Teil sind die Konzertdirektionen, Musikverleger, Vereine, Stiftungen, Zeitschriften übersichtlich und fast lückenlos zusammengestellt. Dann folgen die äußerst wertvollen alphabetischen Verzeichnisse der konzertierenden Künstler und Ensembles nach Fachgruppen geordnet. Der Städteteil weist besonders für das Ausland starke Verzeichnisse auf. Den Schluß bildet ein viele Tausende von Namen, umfassendes Verzeichnis bekannter Künstler und Pädagogen mit ihren Adressen. Einer Empfehlung bedarf der „Musikerkalender“, an dem, wie aus dem Vorwort ersichtlich, Hunderte bekannter Musikerpersönlichkeiten mitarbeiten, um gemeinsam mit dem Verlag dieses Handbuch der Musikwelt zu schaffen, überhaupt nicht mehr. Auch der neue Jahrgang, der angefüllt seines überreichen Inhalts und seiner vollständigsten, mächtigen Ausstattung sehr preiswert ist, wird jedem unentbehrlich sein, der irgendwie zum Musikleben in Beziehung steht.

Deutsche Lyrik seit Goethes Tode bis auf unsere Tage. Ausgewählt von Maximilian Bern. 18. verbesserte Auflage. 445. Tafeln. 640 Seiten. Preis geb. Halbleinen G.-M. 4,00. Mag. Gesses Verlag, Berlin W. 15.

Der vor kurzem verstorbene Maximilian Bern hat das deutsche Volk mit zwei Gaben beschenkt: mit seiner „Rechten Muse“ und seiner „Deutschen Lyrik“. Beide sind Volksbücher geworden. In seiner „Deutschen Lyrik“ werden auf 640 Seiten etwa tausend Gedichte von über 350 Dichtern vorgeführt. Man weiß nicht, worüber man sich mehr freuen soll, ob über die reichen Schätze, die wir in unserer deutschen Dichtung besitzen, oder über den feinen und richtigen Geschmack, der sich in der Auswahl bekundet. Bern hat das Reife und Schöne gesammelt, wo immer er es fand. Ohne eine Richtung zu vernachlässigen, jeder Stimmung Rechnung tragend, vermeidet er das allzu Künstliche und allzu Realistische. Fügen wir noch hinzu, daß das Buch würdig und geschmackvoll ausgestattet und daß der Preis in Anbetracht des Umfangs sehr billig genannt werden kann, so ist damit alles gesagt. Berns „Deutsche Lyrik“ ist ein Weihnachtsgeschenk, das dem Geber Dank und dem Beschenkten reiche Freude bringen wird.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Rußlands Außenhandelssumme im Oktober stellte sich nach den vorläufigen Daten der Zollverwaltungsabteilung des Außenhandelskommissariats auf insgesamt 53,8 Millionen Rubel (auf Vorkriegspreise umgerechnet), gegenüber 43,3 Millionen Rubel im selben Monat des Vorjahres, d. h. 24 Prozent mehr. Der Wert des Exports allein genommen ist gegenüber Oktober 1923 mit 24,8 Millionen um 7 Prozent geringer, während der Import mit 29 Millionen Rubel um 75 Prozent gegenüber Oktober 1923 gestiegen ist. Die Passivität der Bilanz erreicht mit 4,2 Millionen Rubel beinahe die des Monats August dieses Jahres (4,6 Millionen). Gegenüber dem letzten September ist der Umlauf ungefähr gleich geblieben, während der Export um 3,1 Millionen Rubel oder 11 Prozent zurückging und die Einfuhr um 3,1 Millionen Rubel oder 12 Prozent stieg. Im Vergleich zum Monatsdurchschnitt des Wirtschaftsjahres 1922/23 hat die Ausfuhr eine Erhöhung um 123 Prozent und die Einfuhr um 136 Prozent erfahren. Gegenüber den durchschnittlichen Oktoberumfängen der Jahre 1909—1913 macht der gesamte Außenhandelssumme im Oktober 1924 aber nur 22,1 Prozent, der Export 16,1 Prozent und der Import 32,3 Prozent aus.

Rußland im Zeichen des Warenmangels. Seit einigen Wochen mehren sich die Meldungen von fast allen russischen Märkten über einen außerordentlich großen Warenmangel. Am stärksten tritt diese Erscheinung, wie wir schon kürzlich erwähnten, auf dem Textilwarenmarkt auf. Obwohl z. B. die Erzeugung von Baumwollwaren mit 845 Millionen Meter Endproduktion im Wirtschaftsjahre 1923/24 gegenüber dem Jahre 1922/23 mit 580 Millionen Meter um 45 Prozent höher gewesen ist, reicht sie bei weitem nicht aus, den Bedarf, insbesondere der Landbevölkerung zu decken. Bei den Handelsorganisationen und Genossenschaftslagern sind die Vorräte in weiten Teilen des Reiches vollständig ausverkauft, und bei den Baumwollfrüchten und den Lägern des allrussischen Textilindustrials gehen sie kaum über die Menge einer zweiwöchigen Produktion hinaus. Über den Mangel an Manufakturwaren wird vor allem in der Ukraine, in den zentralen Gouvernements, aber auch in der Krim, im Südosten und sogar in dem von der Misere besonders schwer betroffenen Wolgagebiet außerordentlich viel geklagt. Auch an dem gewöhnlichen Konsumtief fehlt es überall, da die Nachschubtrübsnis infolge des Rohstoffmangels ihren Betrieb einstellen mußten. Die Nachfrage nach Leder kann im allgemeinen nur zu 50 Prozent befriedigt werden. In der Ukraine fehlt es vollkommen an schwarzem Ziegenleder. Zugechnittenes Leder wird nur in Höhe von 20 Prozent, Bauernschuhwerk nur bis zu 25 oder 30 Prozent der Nachfrage zugeteilt. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Leder- und Schuhwarenmarkt im Biala-Gebiet und im Südosten. Nicht viel anders sieht es auf dem Metallwarenmarkt für Massenbedarfsartikel aus. Der Nachfrage nach verzinktem und Emaillegeschirr, wie auch Kupfergeschirr konnte in den letzten Wochen im Süden und Südosten nur zu etwa 10 Prozent entsprochen werden. Profilleisten war zu etwa fünfzehn Prozent, Drehblech zu 50 Prozent der Nachfrage auf dem Markt. Das Metallhandwerk konnte sich bei den angeschlossenen Trübsnis im allgemeinen nur zu 50—60 Prozent, für besonders gangbare Ware sogar noch weniger eindenken, und sucht deshalb neue Verbindungen mit kleineren, noch außenstehenden Trübsnis anzuknüpfen.

Von den Märkten.

Von den polnischen Holzmärkten. Auf dem Rattowitzer Holzmarkt hat sich das Geschäft in Grubenholz seit 14 Tagen stark verlangsamt, da in Kleinpolen, woher der größte Teil des Grubenholzes bezogen wird, die Preise um 15 Proz. gestiegen sind. Infolge des beschränkten Bedarfs auf den oberösterreichischen Grubenkenntnis diese auf derartige Preiserhöhungen nicht eingehen, so daß dem weiteren Absatz Schwierigkeiten im Wege stehen. In Kleinpolen sind auch die Preise für Schnittmaterial um 20 Proz. gestiegen, was sich ebenfalls auf dem Rattowitzer Markt auswirkt. Auf dem Rattowitzer Holzmarkt zahlte man je Kbm. 100 Verladestation in Bloß: eigenes Rundholz für Bretter 48, eigene Rundhölzer zum Export und für Journiere 75, eigene Tischlerbretter 90, Eichenbretter für Waggonbau 80, Sägeföhle in Tanne und Fichte 15, Buchenbretter in Tanne und Fichte 30, Tischlerbretter in Tanne und Fichte 41, geschnittene Balken 31, Grubenholz in Tanne und Kiefer 12. Auf dem Lodz. Holzmarkt hat sich eine starke Nachfrage eingestellt. Das Angebot ist befriedigend. In der letzten Woche trat ein Mangel an Schwellenbrettern ein. Die Tendenz ist zurückhaltend. Die Preise betragen franko Waggon Lodz bzw. franko Lager Lodz je Kbm. in Bloß: Kieferne Baubretter 1/2 und 1 Zoll stark 50—55, Kieferne Balken 1 1/2 Zoll und darüber 55—60, geschnittene Baubretter in Kiefer 55—60, behauenes Kahlholz in Kiefer 50—55, Bretter und Kieferne Tischlerbalken jeder Stärke 75—85, eigene Bretter und Balken für Tischler und Stellmacher 100—120. Auf dem Bielskoer Holzmarkt wurden folgende Preise je Kbm. in Bloß notiert: Kieferne unbeschnittene Tischlerbretter 42,50—44, Zimmerbretter 25—28, Zimmerbretter in Fichte 21—22, Baubalken in Fichte 37—39, Eichenbretter für Streichhölzer 24—25, Exportföhle in Fichte 50—53, Journierföhle in Erle 36—39, eigene Tischlerföhle 52—54, Papierholz 8,50—9,50 je Festmeter, Kiefernes Grubenholz 10—12 je Kbm. fichtenes Grubenholz 9—10.

Holz, Lüneburg, 6. Dezember. Gesägte Kiefernbalcken 46,50—47 1/2, Fichte 39—40, Kiefernischlerbretter 42,50—43, Zimmermannsbretter 26—27, Fichtenzimmermannsbretter 21—22 pro 1 Meter, Kiefernportföhle 20—25 Zentimeter 13—14,50 Schilling, 25—30 Zentimeter 14—15 Schilling, über 30 Zentimeter 16—17 Schilling, über 35 Zentimeter 1. Klasse 18—18 1/2 Schilling pro Meter, Fichtenföhle 10—15 Prozent billiger, Gruben-Kiefernholz 10 Prozent billiger als Fichte, 8—8 1/2 Schilling pro Meter, Kappeln 9—11 pro Meter, Kiefern-Telegraphenstangen 12 1/2—14 Schilling, Stangen für elektrische Installationen zum Export nach Frankreich und Belgien 12—18 Meter Länge 14 1/2 bis 15 Schilling für 1 Meter, Fichtereichenföhle 55—59, Erlenföhle 1. Klasse 28,50, 2. Klasse 26,50—27, Eisenbahnschwellen (Kiefern) pro Stück 3,50—3,80, Clepers 7—7,60, Eichenbalken 5,80—6,20, Brennholz, hart, Erle 5,80—7,50, Erle 5,50—6,80, Kiefer 4 bis 5,50, Fichte 3,80—5.

Baumaterialien. Kattowice, 6. Dezember. In Bloß: Maschineneisen 1000 Stück 100 Ziegelei 50, Ziegelei 80, Ofenziegel 50, doppelgepreßte 82, Mauerwerk 250—360, Handelskalk 360 für 10 Tonnen Stuckatur-Gips 500, Teer destilliert 16 für 100 Kilo gewöhnlicher 12, Ornamentglas 1 Raummeter 88, Fensterglas 3, Zement 10 Tonnen 450, Pappe 3—5.

Kolonialwaren. Warschau, 5. Dezember. Franko Waggon Warschau für ein Kilo amerikanische Hüfe 2,50, italienische 2,45, italienische 1,50, Krofennorellen 1. Güte 3,50, 2. Güte 2,00, Apfel 2,70, Kalifornien-Pflaumen 40,50, Fein 1,70, 40/50 1,55, 50/60 1,40, 70/80 1,20, bosnische 1,45, schwarzer Pfeffer Lampong 2,85, Eleme Kaffee 1,55, Samos 1,75, Korinthische 2,25, Karbura 2,55, Malaga 5,50.

Getreide. Warschau, 6. Dezember. In Privatumsätzen notiert für 100 Kilo franko Verladestation: Weizen 26, Roggen 20, Hafer 21, Gerste 24, Weizenkleie 15,50, Roggenkleie 14, Rapskuchen 22, Raps 44, Feinfuchsen franko Warschau 24,50 für 1 Kilo franko Warschau, Weizenmehl 50proz. 0,50, Roggen 50proz. 0,38. Tendenz weiterhin schwach.

Rind und Fleisch. Mysłowice, 6. Dezember. Viehpreise für die Zeit vom 24. 11 bis 28. 11: Hornvieh 1. Sorte 0,80—0,95, 2. Sorte 0,70—0,80, 3. Sorte 0,50—0,60, Schweinepreise 1. Sorte 1,80—2,00, 2. Sorte 1,60—1,80, 3. Sorte 1,40—1,60, Kälber 0,90 bis 1,10. Der Auftrieb betrug 367 Rinder, 96 Färsen, 24 Stiere, 10 Ochsen, 26 Kälber, 822 Schweine und 3 Schafe, zusammen 1348 Stück oder 1320 Stück mehr als in der Zeit vorher. Tendenz steigend.

Kurze der Posener Börse.

Für nom. 1000 Rbl. in Bloß:

Berthapiere und Obligationen:	9. Dezember	6. Dezember
6proz. Gilt. polnische Staatsanleihe	4,60	4,40
Bong. Gilt.	—	0,98
Bankaktien:		
Bank. Przemysłowy L.—III. Em.	3,00	3,00
Bank. Gm. Spółek Handl. L.—XI. Em.	6,00	6,00
Polst. Bank Handl., Poznań L.—IX.	—	2,00
Industriaktien		
Arcona L.—V. Em.	1,30	—
Armar. Krotkizyski L.—V. Em.	2,00	2,00
Cegielski L.—IX. Em.	0,55	—
Centrala Rolnicza L.—VII.	—	0,60
Polana L.—III. Em.	4,20	—
Polana L.—VII. Em.	1,25	1,25
Spół. Spółek Przemysł. L.—III. Em.	—	0,60
Verz. B. B. L.—III. Em.	3,25	—
Włocław. Fabryka przetr. ziem. L.—IV.	—	68
Dr. Roman Kow. L.—V. Em.	25	—
Tabierma Wydobycza L.—IV. Em.	0,30	—
Włocław. L.—III. m.	—	0,25
Włocław. Włocław. L.—VII. Em.	0,50	0,50
Włocław. L.—III. Em.	12	12
Włocław. (früher Bengel) L.—III. Em.	5,30—5,50	5
Włocław. Wydobycza L.—III. Em.	7	—
Włocław. Chemiczna L.—VI. Em.	—	0,26
Włocław. Włocław. L.—IV. Em.	1,25	—

Tendenz: unverändert.

Von den Banken.

Bankausweis der Bank Polski vom 20. November 1924.
Aktiva: Gold in Barren und Münzen 101 935 853,68 (— 539 566,24),
 Valuten, Devisen und andere ausländische Guthaben 249 302 759,81
 (+ 889 378,92), Silbermünzen und Silb. 12 139 196,25 (— 1 553 810,25),
 Wechselportefeuille 244 685 371,55 (+ 2 058 898,48), Anleihen 13 861 406,30
 (+ 3 162 856,74), diskontierte kurzfristige Papiere 3 527 925,00
 (+ 1 821 650,00), zinsloser Kredit 42 155 905,24 (+ 9 063 027,67),
 Immobilien und Mobilitäten 31 125 810,45 (— 52 478,88), andere
 Rechnungen 20 976 779,00 (— 2 548 199,70), Summa 729 811 847,38.
Passiva: Grundkapital 1 000 000 000 z. l., Banknotenimlauf 442 783 925,00,
 — 31 076 205,00, Einrechnungen und sofort zahlbare Verpflichtungen
 146 247 135,88 (+ 44 757 783,64), Verpflichtungen in ausländischer
 Währung in Goldparität 16 012 475,53 (+ 1 652 356,15), andere Passiva
 24 741 310,97 (+ 1 151 82,19), Summa 729 811 847,38.

Börsen.

Der Bloß am 7. Dezember. Danzig: Bloß 103,24—103,76, Ueberweisung Warschau 103,12—103,63, Zürich: Ueberweisung Warschau 99,50, London: Ueberweisung Warschau 24,22, New York: Ueberweisung Warschau 19,25, Riga: Ueberweisung Warschau 102, Bukarest: Ueberweisung Warschau 39,75, Czernowitz: Ueberweisung Warschau 39,50.

Warschauer Börse vom 6. Dezember. Bankwerte: Bank dla Handlu i Przemysłu 1,00, Bank Przemysłowy we Włocław. 0,35, Bank Jagodni 1,70, B. 3. B. 1,65, Industriewerte: Kijowski 0,20, Spiez 1,25, Elektrownie 1,72, Kabel 0,70, Gita i Smiatko 0,49, Chodorow 5,10, Czerk 0,65, Cegielski 1,90, Gostawice 1,90, B. Z. 2, Cufra 3,15, Drzewnego Przemysłu 0,45, Kopalnia Węgla 2,80, Bracia Nobel 65, Cegielski 0,53, Wilkop 0,63, Włodzisławski 4,15, Norblin 0,67, Ostrowiecki 6,40, Parowóz 0,32, Rudzki 1,15, Starachowice 2,10, Ursus 1,17, Zawiercie 18,85, Zyrardow 11,60, Haberbusch u. Schiele 4,75, Spiritus 2,55, Kluczeńska Fabr. Pap. 0,32.

Danziger Börse vom 6. Dezember. (Amtlich.) New York 5,3740—5,4010, London 25,18, Schd. 25 17 1/4, Dollar 5,3640 bis 5,3910, Schweiz 103,98—104,52, Berlin 128,074—128,721, Reichsmark 1,8428—129,072.

Züricher Börse vom 6. Dezember. (Amtlich.) New York 5,16 1/4, London 24,10, Paris 27,90, Wien 72,80, Prag 15,61 1/4, Mailand 22,38, Belgien 25,50, Budapest 70, Gelsenkirchen 13, Sofia 3,80, Holland 2,09, Christiania 77,50, Kopenhagen 91,50, Stockholm 139, Spanien 71,50, Buenos Aires 198, Bukarest 2,50, Berlin 122,95, Belgrad 7,65, Athen 9,25, Montreal 2,85.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski am 7. 8. und 9. Dezember 1924 — 3,4555 z. l. (M. P. Nr. 281 vom 6. 12. 1924.)

Warschauer Vorbörse vom 9. Dezember.

Dollar 5,17 1/2, Englisch Pfund 24,21, Schweizer Frant 100,07 1/2, Französischer Frant 27,83.

Warschauer Börse vom 6. Dezember.

Belgien	25,72	Paris	28,10 1/4
Berlin	—	Prag	15,67 1/4
London	24,33—24,32	Schweiz	100,57 1/2
New York	5,18 1/2	Wien	7,35
Holland	210,45	Italien	22,59

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Straß. Für die Anzeigen: Dr. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Posen.

Blendungsfreies Osram-Licht



Ein gutes Mittel, Blendung zu vermeiden, ist die Verwendung von Osram-Nitra-Lampen mit Opalglasglocke.

Mit Osram-Lampen zu sanfterem Licht

Ofen Feuer ausgebrochen war. Nach kurzer Zeit wurde der Brand gelöscht.

Wahrung Hausfrauen! Jede Hausfrau ist jetzt kurz vor dem Weihnachtsfest bemüht, für sich und die Ihrigen das Nötige zum Feste möglichst bald einzukaufen, und dadurch werden die Geschäfte derart von Menschen angefüllt, daß die Taschendiebe ihre Tätigkeit auf den Straßen ausgeüben und nach solchen Geschäften verlegt haben, wo ihnen anscheinend bessere Beute winkt. So wurde z. B. in der Glogauer Straße 99 einer Dame in einem Geschäft die Handtasche mit 13 z. gestohlen. Die Geschäftsbesucher können daher nicht genug gewarnt werden, auf ihre Brief- und Geldtaschen mehr zu achten.

Das Sicherheitsgefühl scheint sich in Posen zu stabilisieren, trotzdem der Polizeibericht täglich Diebstähle und Einbrüche in erheblicher Zahl meldet. Als Beweis dafür kann gelten, daß inigarrenläden, Läden mit Lebensmitteln und ähnliche ihre Schaufenster am Sonnabend abend nicht mehr ausräumen. Soffentlich erfährt der Glaube keine Erschütterung.

Unterbringung. Einem Voten ist es gelungen, 43 1/2 Pfd. Butter und Käse, die er an eine Konditorei in der ul. Wrocławska abliefern sollte, zu unterschlagen und mit dem Erlös das Weite zu suchen.

Einbruchsdiebstahl. Am Alten Markt Nr. 36 sind unbekante Diebe eingedrungen und haben aus einem Schreibtisch 40 z. gestohlen, sowie mehrere Duzend Löffel und 24 Töpfe mit 10 z. gestohlen. — In der ul. Ogrodowa Nr. 11 wurde aus einer Wohnung verschiedene Garderobe und Wäsche (gez. A. B. und W. A.) sowie Löffel und Besteck im Gesamtwerte von 1500 z. gestohlen. — In der ul. Gajdowicki Nr. 12 wurde verschiedene Garderobe im Werte von 80 z. gestohlen.

Einbruch. In der ul. Szafranka 3 wurde aus einer Wohnung verschiedene Garderobe im Werte von 700 z. gestohlen.

Diebstahl. In der ul. Kamieńskiego wurde aus einem Hause Wäsche im Werte von 150 z. gestohlen.

Polizeistatistik. Festgenommen wurden 13 Betrunkene, 8 Diebe, 1 Obdachloser, 3 Diebe, 2 gestohlene Personen, eine wegen Fehlers und eine wegen Unzucht verdächtige.

Vereine und Veranstaltungen usw.

Mittwoch, den 10. 12.: Silbverein deutscher Frauen: nachm. 3 Uhr. Handarbeitsausstellung mit Tee. Eintritt 2 Bloß.

Donnerstag, den 11. 12.: Silbverein deutscher Frauen: vorm. 10 Uhr. Handarbeitsausstellung. Eintritt 1 Bloß.

Sonnabend, den 13. 12.: Evangelisches Vereinshaus: Krippenspiel, abends 6 Uhr.

Sonntag, den 14. 12.: Evangelisches Vereinshaus: Krippenspiel, abends 1 1/2 Uhr.

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei ihren Weihnachts-Einkäufen sich in erster Linie derjenigen Firmen zu bedienen, welche in unserer Zeitung inserieren.

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

* Rempen, 8. Dezember. Wie uns mitgeteilt wird, sind in der „Głoga“ hier selbst große Veruntreuungen verübt worden. Infolgedessen wurde ein Komit verfaßt, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Hierauf wurden bei dem Wirtcher Slawinski und dem Arbeiter Adamski Hausdurchsuchungen vorgenommen, die nicht ohne Erfolg blieben. Bei Slawinski soll man ein ganzes Warenlager, wie zwei Kisten mit Seife, Zinn, Lichte, Kaffee, Reis usw., vorgefunden haben. Bei Adamski konnte man nichts finden. Erst als sich Adamski, welcher im Bett lag, von seinem Lager erheben mußte, fand man eine zum Versand bereitete Kiste im Bett versteckt vor.

Sport und Spiel.

Die Bildung eines vielzähligen Fußballbezirks als zehnten Bezirk wird mit Rücksicht auf die Überlastung des oberösterreichischen Bezirks in Sportfreien erwogen. Der B. B. C. V. würde dann an der Spitze stehen.

Der polnische Fußballmeister spielte am Sonntag in Wien gegen „Simmering“ mit dem Resultat 1:0 zu Gunsten der Wiener. Das Montagsspiel gegen „Gabor“ endete unentschieden 2:2. Die polnischen Torhüter waren Szabakiewicz und Wacz. Die Zahl der Zuschauer wird auf 6000 geschätzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 6. Dezember. In der zweiten Hälfte des August brachte die hiesige Presse eine sensationelle Nachricht, wonach ein eifersüchtiger Liebhaber seine Braut aus dem dritten Stock in den Hof hinabgeworfen haben sollte, selbst aber flüchtete. Am 1. Dezember fand dieser Vorgang vor der 3. Strafkammer seine Aufklärung und seinen Epilog. Auf der Anklagebank erschien der 20jährige Leon Moeck, der die Beschuldigung der Anklage bestritt. Die kranke Braut Jozia Gr wurde im Stadtkrankenhaus verlegt. Die kranke Gr. erklärte unter Eid, an dem gedachten Abend mit ihrem Bräutigam im Kino gewesen zu sein, der sie gegen 10 Uhr nach Hause (Wallischei) begleitete. Unterwegs kam es zum Streit, in dessen Verlauf Moeck sie ins Gesicht schlug und ihr erklärte, daß, wenn sie das Verhältnis mit ihm lösen sollte, sie ein solches mit einem anderen nie werde eingehen können.

Am Weiterungen zu entgehen, floh sie in ein nächstgelegenes Tor auf der Venetianerstraße und lief bis in den 2. Stock, bis wohin ihr Moeck gefolgt war. Als sie sich auf dem 3. Stock befand, glaubte sie sich nicht mehr verfolgt. Sie hüte sich aus einem Fenster, das weder Rahmen noch Scheiben hatte, um zu sehen, ob Moeck schon auf dem Hof sei. In diesem Augenblick sah sie Moeck hinter ihr, der ihr doch lautlos gefolgt war, stieß sie an der linken Schulter, und da kein Haltepunkt vorhanden war, fiel sie hinab in den Hof. Nach Verhörung zahlreicher Zeugen, fiel sie hinab in den Hof. Nach Verhörung zahlreicher Zeugen kam das Gericht zu der Überzeugung, daß die Gr. sich die ganze Geschichte erdacht habe, um sich an Moeck zu rächen, und sprach den Angeklagten frei. Vor zwei Zeugen hatte die Gr. schon vorher einmal erklärt, sie werde sich an Moeck rächen, und sollte es ihr auch das Leben kosten, weil er hat 3 1/2 Monate in So hat sie sich an Moeck doch gerächt, denn er hat 3 1/2 Monate in der Unterbringungshaft zugebracht. Die Gr. wird noch einige Monate im Stadtkrankenhaus zubringen müssen. Ob sie gesund werden wird, ist noch zweifelhaft. („Kurzer“.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Elektrische Lampen mit Opal-Glas.

Seit mehr als 10 Jahren gibt es die gasgefüllten Glühlampen, die vor den luftleeren Glühlampen den Vorteil größerer Lichtausbeute bei gleichem Stromverbrauch und auch eine bessere Lichtverteilung haben; trotzdem sieht man sie aber in der Wohnungsbeleuchtung verhältnismäßig wenig angewendet. Häufiger sind sie in Geschäften, Schaufenstern, Konzertsälen usw. Meistens wird aber der große Fehler begangen, daß man in Marglas ausgeführte Lampen ohne schützende Hülle aus Matt- oder Opalglas benutzt. Die Folge davon ist eine unangenehme und störende Blendung des Auges. Vermieden wird diese durch Osram-Nitra-Lampen aus Opalglas. Solche Lampen bedürfen keiner schützenden Hülle, sondern sind von sich aus blendungsfrei und geben ein weiches, sehr gleichmäßig verteiltes, großflächiges Licht. Sie sollten vorzugsweise für Innenbeleuchtung jeder Art verwendet werden, und zwar immer dort, wo die Lampen ohne besondere Hülle sich dem Auge darbieten.

Eugenie Arlt
 św. Marcin 13 I
Wäsche nach Maß

**Goldwaren
und Juwelen!**
 Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten. Erstklassige Ausführung
aller Fach-Neuheiten,
 Fassungen, Gravierungen, Monogramme usw., sowie aller vorkommenden Reparaturen.
M. Feist, Goldschmiedemeister,
 Poznań, ul. 27. Grudnia 5 I Hof.


2 Eigenhäuser
 in Rostock i. M.,
 in der Nähe des Hauptbahnhofes, in solider
 Forderungsausführung, mit je einer 5- und
 einer 3-Zimmerwohnung, ohne Genehmigung
 beziehbar, zu verkaufen.
 Sonnige Zimmer, modernes Nebengelass,
 Autogarage und schöner Garten.
K. Günther
 Hoch- und Tiefbauunternehmung
 Gegr. 1908. Rostock i. M. Tel. 1503.
 Am Schwibbogen Nr. 6.

Deutsche in Polen
 finden Sie nirgends so zahlreich und dicht beieinander-
 wohnend, als gerade in Lodz, dem großen Industrie-
 Zentrum Kongreg-Polens. — Von den mehr als
 500 000 Einwohnern der Stadt und Umgegend spricht
 fast die Hälfte deutsch. — Die Deutschen gehören allen
 Gesellschaftsklassen an.
Wollen Sie erfolgreich inserieren?
 Wenn Sie das wollen, benötigen Sie unbedingt die
 im 23. Jahrgang erscheinende
„Neue Lodzer Zeitung“
 die gegenwärtig unstrittbar das gelesenste und verbreitetste
 Blatt ist, als deutsche Zeitung wohl im ganzen Reich.
 — Probenummern auf Wunsch gratis. —
 Die „Neue Lodzer Zeitung“ ist durch die nachweis-
 lichen Erfolge ein glänzendes Insertions-Organ. —
 Redaktion und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauerstr. 15.
 Postfachkonto: Warszawa Nr. 61.932.

Holzverkauf.
 Aus dem Jagd 2 der Gutsjork Bronisowo, pow.
 Smigiel, sollen am
Donnerstag, dem 11. Dezember 1924,
 vorm. 9 Uhr, im Gasthause zu Bronisowo öffentlich,
 meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden:
328 Stück Kiefer-Langnußholz
I. — IV. Kl. mit 294,34 fm.
 Bronisowo, den 2. Dezember 1924.
 Die Forstverwaltung.

TUCHE
 BESTENS
 BEI
K. KUŻAJ
 DETAIL ST RYNEK 56
 EN GROS WOŻNA
 12
 Anzugstoffe Kostümstoffe

Grüne Weiden
 kaufen jeden Posten
 Poznański Przemysł Włókienny T. z o. p.
 Nowy-Tomyśl. Tel. 23.

Unerreicht in Qualität und Geschmack ist der gute TAFEL-SENF
„PALMO“
 mit dieser  Schutzmarke
 Alleinige Fabrikanten-Firma
„PALERMO“ T. z o. p. Poznań,
 Telephon 38-04, ul. Szewska 7. Telephon 38-04.

TEPPICHE
 LAUFER — DECKEN
 BESTENS BEI
K. KUŻAJ
 TEPPICHZENTRALE
 WOŻNA 12

Kalkstickstoff
 in bekannter Qualität, sowie
 nach dem neuesten Verfahren gekörnt
 mit der Hand und Sämaschinen aller Systeme streubar
 gegen Akzept bis 1. Oktober 1925
 liefern
Darius & Werner, Poznań
 Plac Wolności 1.


SIL
 Das prachtvollste Schneeweiß
 zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
 als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
 — OHNE CHLOR —

Nur noch 14 Tage bis Weihnachten!

 Jeder einsichtige Geschäftsinhaber
 wird die günstige Gelegenheit der
**Anpreisung von
Geschenkartikeln**
 im weit verbreiteten
Posener Tageblatt
 (verbunden mit Posener Warte)
 für das bevorstehende Weihnachtsfest
 nicht unbedingt vorübergehen lassen!
 Bekanntlich ist vor dem Fest ein großer
 Bedarf an Artikeln aller Art.
 Die zahlreichen Leser unserer Zeitung
 heißen jede Anregung willkommen und
 kaufen erfahrungsgemäß dort, wo sie Ge-
 schenkartikel preiswert angezeigt finden.
 Säume daher niemand, rechtzeitig vor dem
 Fest im Posener Tageblatt zu inserieren!
Die Geschäftsstelle.


 älteste und größte Leb- und
 Pfefferkuchenfabrik in Polen
 gegründet 1763
 Fabrikate von vorzüglichem
 Wohlgeschmack: Schokolade
 Lebkuchen * Zwieback * Keks
 Dessert- und Makronengebäck
 * * * * * Nudeln * * * * *

Vertreter für die Wojewodschaft Poznań:
K. HANDKIEWICZ
 Poznań, ul. 27 Grudnia 2.
 Telephon 2466. Telephon 2466.

Makulatur
 weiße starke Bogen
 mit Druck, Formate 46×59 u. 59×92
 hat abzugeben
 Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
 Zwierzyniecka 6.

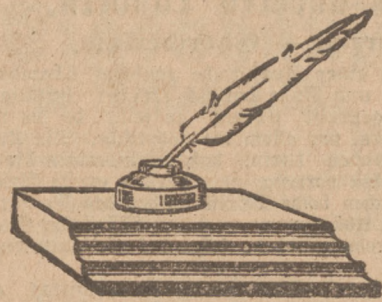
Alte
Puppen-, Kinder- u. Sportwagen
 werden wie neu.
Sattlerei Razer.
 Poznań, ul. Szewska 11.

Drucksachen
 — jeglicher Art —
 für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie,
 Vereine und Private wie: Formulare,
 Briefumschläge, Mitteilungen, Geschäfts-
 berichte, Rechnungen, Postkarten, Pro-
 spekte, Programme, Visitenkarten usw.
 in Ein- und Mehrfarbendruck liefern
 :: prompt und preiswert ::
Posener Buchdruckerei
 u. Verlagsanstalt T. A.
 POZNAN, ul. Zwierzyniecka 6.

Bolles, blühendes Aussehen
 und schnelle Gewichtszunahme durch Krautnährpulver „Me-
 nusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und
 Nerven. 1 Sch. 6 Zl., 3 Sch. 20 Zl. Ausführliche
 Broschüre Nr. 6 kostenfrei.
Dr. Gebhard & Co., Danzig, Kass. Markt 1b.
Das Bittglöcklein
 muß in diesem Jahre bei der anwachsenden Teuerung zum
 heiligen Advent besonders stark erklingen! Es ergeht
 wieder an meine lieben Freunde und Gönner der Anstalt
 und solche, die es werden wollen, der dringende Bitt:
Kommt und helfet den 80 verwaisten,
verkrüppelten, blinden oder taubstummen
Kindern und den 70 Alten im Altersheim;
 sie haben nichts als ihr nacktes Leben! Helfen Sie
 alle, den Bedauernswerten den **Weihnachtsfest**
 zu bereiten, damit auch sie einen Lichtschein der Freude
 zum Feste haben!
 Jede freundliche Gabe wird mit dankbarem
 Herzen entgegengenommen.
Pfarrer Oswald Jost in Blejzow
 Postfachkonto Poznań Nr. 201 327.

Statt Karten.
Am 6. Dezember wurde uns ein
gesundes Töchterchen
geboren.
Christian Rollauer und Frau
Dore, geb. Sehmsdorf.
Poznań, den 9. Dezember 1924
ul. Gen. Prądzyńskiego 48, z. Zt. Diakonissenhaus.

Die glückliche Geburt
eines Sohnes
zeigen an
Otto Mitsche
Anna Mitsche, geb. Mikus.
Poznań, den 6. Dezember 1924
ul. Śniadeckich 5.



B. MANKE

Papier- u. Schreibwaren

Gegr. 1874. Gear. 1874.

Poznań, Wodna (Wasserstr.) 5

(am Alten Markt)

empfiehlt

Briefpapiere in einf. u. eleg. Packungen
Echte Gold-Füllfederhalter

Poesie- und Tagebücher
Ansichtskarten-Alben

Stralsunder Spielkarten
(in französischen u. deutschen Bildern)

Fettdichte Pergamentpapiere
für Molkereien etc.

sowie sämtliche

Bürobedarfs- und Schulartikel

Öffentliche Auktion
von Brenn- (birk. Kloben, Stubben
u. Reifighaufen) Holz- u. Bauholz

findet am Freitag, dem 19. Dezember d. Js. um
11 Uhr vormittags in der Försterei Ignacowo statt.
Die Fortverwaltung der Herrschaft Stawian, Pst. Rejowiec Poznański, Kreis Wągrowiec.

Wohnhaus in Liegnitz,
Wilhelmstraße (Industriegebiet) ist erbeilungshalber, günstig
zu verkaufen. Näheres durch
Otto Wetlich, Liegnitz (Schles.), Friedrichsplatz 41.

Zu kaufen gesucht:
Elektro-Motor,
ger., 2-2 1/2 PS, 440 Volt.
Ergebnis: 400 Watt, 7-8 mm Iana. Off mit an-
gekauft. Preis um 1484
an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Autos
verleiht privat
bei billiger Alm.-Berechnung
zu jeder Zeit.

W. Müller,
Pierwszy Poznański
Parowy Zakład Wul-
kanizacyjny.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 84/86
Telephon 6976.

2 neue Scheunen,
18,00 x 9,00 für Ziegel-
u. Pappdach billigst abzu-
geben. Angebote unter E.
1455 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Trock. Saison-Ende noch
große Auswahl in Da-
menhüten zu billigen
Preisen vorhanden.
Filzhüte 7,90, 4,50 zł.
Filzhüte garn., 10,50, 8,50 zł.
Samthüte 28, 22, 19, 16 zł.
Gedehnhüte 20 zł.
Baer,
Außerdem empfehle mein reich-
haltiges Lager in Handschuhen
und Strümpfen.

**Photo-
Apparat**
6 1/2 x 9 oder 9 x 12, modern
und feinfach, mit guter Optik
junge zu kaufen. Angebote mit
genauer Beschreibung erbeten
an Medicus, Poznań,
Diakonissenanstalt,
ulica Granwaldska Nr. 49.

Reiß-Feidsticker,
fast neu, für 100 zł zu ver-
kaufen. sw. Marcin 64, III,
bei Wróblewska.

Von Kunstgewerblichen
Arbeiten nach eignen Ent-
würfen, spez. als Neues darin:
Malerei
mit wasserfesten Farben auf
= Vollen und Seide =
fähre ich aus; vornehmste
Biederarbeiten; Webereien,
Stickerien, auf Kleidungsstücke
und Wandteppiche in feinsten
Zeichnung usw. macht.
Emmy Danke,
Kunstgewerbetin, Bojanowo
ul. Dworcowa 117a.
Einige Arbeiten sind in
der Ausstellung am 10. u. 11.
d. Mts. im Engl. Bereinshause
zu sehen.

Speisezimmer schw.,
harmonisch, 17 Reg., Bio-
line, Fragelbrett,
Küchengeräte, ungebr. Herren-
garderobe zu verkaufen.
Grünwaldzka 33, II. links.

Als Weihnachts-Geschenk
empfehlen wir verschiedene
Jahrgänge der illustrierten
Zeitschrift
„Über Land u. Meer“
gebunden, antiquarisch, gut er-
halten, sofort lieferbar.
Verlagsbuchhandlung der
Posener Buchdruckerei u.
Verlagsanstalt E. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



HENRYK ŻAK POZNAŃ

Günstige Bezugsbedingungen.
Offerieren
Kalkstickstoff
solange Vorrat reicht auf fast einjährigen Kredit.
Poznanski Bank Ziemiński Sp. Akc.
Oddział rolniczo-handlowy.
Poznań, ul. Podgórna 10,
sowie Filialen: Bydgoszcz, Grudziądz, Chojnice, Ostrów, Leszno.

Lesen
Sie ständig das
Posener Tageblatt
(Posener Warte)
welches täglich über alles Wissenswerte in Polen
und Deutschland, sowie von anderen Staaten
berichtet und stets das Neueste bringt.
Das Posener Tageblatt ist die am meisten
gelesene deutsche Zeitung in der ehem.
Prov. Posen u. darüber hinaus; daher
ist es auch das wichtigste Infor-
mationsorgan. Anzeigen
haben durchgreifenden
Erfolg.

Arbeitsmarkt
Verh. Schmied mit eigenem Handwerkszeug und
Burschen, desgleichen
verh. Gärtner, der auch Chauffeur ist, finden
gleich oder zum 1. 4. 25
Stellung auf Dom. Lachmiewole,
Kreis Strzelno, Post Włostowo.

Schweizer-Lehrlinge
sucht zu sofort Alfred Born, Oberschweizer,
Zlotnik, Kreis Posen-West.

Tüchtiger Geizer
von sofort gesucht.
Meldung. unt. E. 1438
an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Stellengesuche
Suche zum 1. 1. 25 eine
Hauslehrerin
für 10 u. 11 jährige Kinder.
Off. erb. unt. N. 1451 an d.
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zum 1. Januar tüch-
tige evang.
Wirtschaftlerin
für großen Gutshaus. Weib.
mit Zeugnisabschriften und
Gehaltsansprüche an Fr. Land-
schaftsrat
G. Weisker, Kruszyń, p.
Konopaj, pow. Brodnica Pom.
an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Spielplan des Großen Theaters.
Dienstag, den 9. 12.: „Legenda Baltytu“
Mittwoch, den 10. 12.: „Hoffmanns Erzählungen“
Donnerstag, den 11. 12.: „Aida“
Freitag, den 12. 12.: „Legenda Baltytu“
Sonnabend, den 13. 12.: „Madame Butterfly“
Sonntag, den 14. 12.: nachm. „Boccaccio“
Sonntag, den 14. 12.: abends „Cavalleria Rustica“
Montag, den 15. 12.: „Legenda Baltytu“

Teatr Palacowy, pl. Wolności 8.
Vom 9. bis 15. Dezember
der Filmlied des Posener Publikums,
Biscot, in der tragischen Posse
„Die Pariser Spinne“.

Eine in Deutsch-Oberschlesien an der Ober-
gelegene 30 Tonnen-

Dampfmühle
mit neuesten, modernsten Maschinen ist wegen Kran-
heit des Besitzers unter äußerst günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter E. 1469 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Weihnachtswunsch!
2 Junggefallen, Anfang 30 er solide und freibare Sandw.
Beante wünschen Damen. Kamtschaft
zwecks Heirat.
Einheirat in Sandwirtschaft bez. bestehendes Unternehmen
bevorzugt. Vermittlung Angehöriger angenehm. Jüngere
Witwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Discretion zuge-
sichert. Anonym Papierkorb! Angebote nebst Bild, welches
zurückgeliefert wird, unter E. B. 1448 d. Geschäfts. d. Bl. erb.

Wirtschaftsbeamter, 30
Jahre alt, unverh., kath., der
poln. und deutsch. Sprache in
Wort und Schrift mächtig,
sucht vom 1. Januar 1925
Stellung als
Inspektor
unter Leitung des Chefs. Gefl.
Angeb. unter E. Nr. 1470
an die Geschäftsstelle d. Blattes
erbeten.

Beschäftigung sucht ein in mittle-
ren Jahren stehender, verheir-
teter Mann, der drei Jahre
die praktische Tischlerar-
beit erlernt hat; er würde auch
jegliche grobe Stellmacher-
arbeit, am liebsten im Bau
und für landwirtschaftliche
Geräte annehmen oder als
Mühlen u. Hausfleischer.
Off. unt. 1441 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes erbeten.

Müllergeselle, 19 Jahre
alt, sucht Stellung zum
1. 1. 1925 oder später, zwecks
weiterer Ausbildung in seinem
Handwerk. Gute Zeugn. vorh.
Angebote erb. an Melbner,
poczta Włostowo, pow. Leszno.

Oberschweizer
mit eigenen Reuten und guten
Zeugnissen sucht Stellung vom
1. Januar 1925.
J. Günther, Oberschweizer,
Dominium Gatowo
poczta Szamotyły.

Suche für meinen
Unterschäfer
vom 1. 1. 25 selbständige
Stellung; derselbe hat vier
Jahre in der hiesigen Stamm-
schäferlei gelernt und in zwei
Jahre selbständig. Er ist in
der Schäferlei und Anzucht
von Vämern zuverlässig.
Offerten erbeten unter E.
1450 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Gebild. junges Mädchen,
Landwirtschaftler, 21 Jahre alt,
sucht Stellung auf
einem Gute
unter Leitung der Hausfrau
oder Wirtin.
Off. unter E. 1468 an d.
Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Säuglingspflegerin,
sucht von sofort eine gute Pflege.
Auf einem Gut bevorzugt. Off.
unt. E. 1460 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Wirtschaftsbeamter,
24 Jahre alt, mit 5jähriger Praxis, höhere Schul-
bildung, des Polnischen in Wort und Schrift firm
sucht Stellung.
Gefl. Angebote unter E. 1454 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Haarzer Kanarienvogel
unermüdet, lauten-
reicher Tag- u. Nacht-
sänger verkauft
Pawelczak, Poznań
Wilcza, Generala
Lmiaszkiego 25 III.

Wohnungen
Zwei möbliert. Zimmer
Nähe d. Botanischen Gartens,
zum 15. Dezember 23 zu ver-
mieten. Angeb. unter 1354
an die Geschäftsstelle des Bl.
erbeten.

1-2 Zimmer
leer oder möbliert, von jungen
Ehepaar, gut situiert, gesucht.
Gefl. Off. unt. N. 1411 an
d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Junges gebild. Mädchen,
Landwirtschaftler, 17 Jahre alt,
möchte auf größerem Gut
die
Wirtschaft erlernen.
Würde evtl. auch schriftliche
Arbeiten übernehmen, da Haus-
schule besucht. Familienan-
sprüche und etwas Taschengeld
erwünscht.
Offerten unter E. 1467
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.